

Sven K. Knebel

Wille, Würfel und

Wahrscheinlichkeit

Das System der moralischen Notwendigkeit
in der Jesuitenscholastik 1550–1700

Meiner · BoD



SVEN K. KNEBEL

Wille, Würfel und Wahrscheinlichkeit

Das System
der moralischen Notwendigkeit
in der Jesuitenscholastik
1550 – 1700

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1528-4
ISBN eBook: 978-3-7873-2558-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2000. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, so weit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlорfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

<i>Vorwort</i>	VII
1 Einführung	1
1.1 Allgemeines	1
1.2 Die Frage nach dem Ursprung der mathematischen Wahrscheinlichkeit	40
2 Wahrscheinlichkeit in der posttridentinischen Scholastik	77
2.1 Allgemeine Strukturmerkmale	77
2.2 Ereigniswahrscheinlichkeit (Albertini, Sforza Pallavicino)	92
2.3 Schlußfolgerungen	124
3 Begriff der moralischen Notwendigkeit	127
3.1 Logik	130
3.2 Modalontologie	143
3.3 Handlungsmetaphysik: Necessitas Moralis vs. Scientia Media	170
3.4 Schlußfolgerungen	195
4 Das Inklinationsparadigma der moralischen Notwendigkeit	197
4.1 Kompatibilismus im 17. Jahrhundert (Ruiz de Montoya)	198
4.2 Die Jansenismuskrise (Fénelon)	236
4.3 Die moralische Notwendigkeit als statistischer Modalbegriff	261
5 Das statistische Paradigma der moralischen Notwendigkeit	275
5.1 Logik	279
5.2 Ontologie	329
5.3 Aleatorische Begründung (Molina, Sforza Pallavicino)	380
5.4 Der Chancenansatz (Herrera, Esparza)	437
6 Konsequenzen für die Wahrscheinlichkeitssemantik	487
6.1 Ontologie des ›moralischen‹ Seins (Suárez)	488
6.2 Probabilistische Fassung der moralischen Notwendigkeit (Perez, Oviedo)	519
6.3 Theologie der Wahrscheinlichkeit (Sforza Pallavicino)	544
6.4 Ergebnis	556

<i>Who is Who?</i>	559
<i>Literaturverzeichnis</i>	575
<i>Index rerum et distinctionum</i>	613
<i>Index nominum</i>	623

1 EINFÜHRUNG

Es ist moralisch notwendig, daß Gott die beste aller möglichen Welten gewählt hat. Es ist moralisch unmöglich, daß im Würfelspiel tausendmal hintereinander die gleiche Augenzahl herauskommt.

Für Leibnizens Zeitgenossen hingen diese beiden Sätze miteinander zusammen. Wodurch ist sowohl die Möglichkeit jedes der beiden Sätze als auch ihr Zusammenhang bedingt? In der vorliegenden Abhandlung wird das *System der moralischen Notwendigkeit* ausgegraben und gezeigt, daß wir es hier mit einer diskursiven Großformation des Zeitraums 1580/1730 zu tun haben, welche, unbekannt wie sie ist, auch bekannte Tatsachen der Geschichte der Philosophie des 17. und 18. Jhs. neu ordnet. Die Untersuchung verfolgt den doppelten Zweck, allgemein einen Beitrag zur Philosophiegeschichte (1.1) und speziell einen Beitrag zur wissenschaftsgeschichtlichen Diskussion um den Ursprung der mathematischen Wahrscheinlichkeit (1.2) zu leisten.

1.1 Allgemeines

Diese Abhandlung wird es nicht leichthalten. Es könnte geradezu scheinen, als wäre alles, was melancholisch stimmt und gegen sie einnimmt, hier mit Fleiß versammelt. Sie schwelgt in Fußnoten. Lateinisch sind ihre Quellen, meist mehrbändige Folianten. Spanien ist für sie der Nabel der frühen Neuzeit, nicht Frankreich, Holland oder England. Scholastische Theologen sind ihre Gewährsleute, nicht die Antiaristoteliker aller Couleur. Das akademische und kirchliche Establishment kommt gut weg, Ketzer kommen gar nicht erst vor. Und schließlich dreht sich auch noch alles um längst vergessene Jesuiten, die vertraute Gipfellinie der Klassiker dagegen zeichnet sich nicht einmal von fern ab. Ein paar Worte der Erklärung daher vorweg.

1.1.1 Fußnoten

Was hier vorgetragen wird, ist ein historisches Argument. Es ist nicht einzusehen, warum Argumente im Bereich der Philosophiegeschichtsgeschreibung sich der Beweislast, die jedes andere empirische Argument trägt, sollen überhoben dünken und diese Freiheit, die sie sich nehmen, rhetorisch in die beliebte Verachtung der Fußnote kleiden dürfen. Die Fußnote ist für eine historische Disziplin das einzige Mittel, ihre Aussagen unmittelbar nachprüfbar zu halten. Diese ehrwürdige Institution ist zugleich liberal. Sie ermöglicht es dem Autor, sich im Text auf sein Argument zu beschränken, und dem Leser, dem Argument zu folgen, ohne sich um das Beweis-

material kümmern zu müssen. Die Fußnote dient der Entlastung des Lesers, ohne ihn deswegen, nach Art ihrer vornehmen Verächter, zu entmündigen. Die alte Entschuldigung, Fußnoten seien typographisch zu aufwendig, ist hinfällig. Die Fußnotenverwaltung ist dank einer neuen Technik spielend leicht, die Fußnote selber unendlich mobil geworden.

1.1.2 Lateinisch

Philosophie- und wissenschaftshistorische Darstellungen der frühen Neuzeit kommen zunehmend ohne jede Bezugnahme auf lateinische Quellen aus. Durch ein sich ausbreitendes, stillschweigendes Einverständnis exotisiert wird die Sprache, die bis tief ins 19. Jahrhundert die akademische Umgangssprache war und die internationale und, wichtiger noch, interkonfessionelle *scientific community* herstellte¹. Durch das nationalsprachliche Selektionsprinzip² wird das längst erodierte Vorurteil immer neu befestigt, zur Scholastik könne sich die frühe Neuzeit allenfalls negativ verhalten. Nebenbei begünstigt es die intellektuelle Entwicklung in England und Frankreich, wo die Wendung zur Nationalsprachlichkeit früher eingesetzt hat³, durch eine auf der Basis jedenfalls ungerechtfertigte Hegemonievermutung⁴. Vielleicht ist es daher legitim, einmal umgekehrt auf die lateinische Karte zu setzen und zu sehen, wie weit man damit kommt⁵.

¹ Eine Auswertung von RISSE (1998), dem monumentalen, annalistisch aufgebauten Repertorium der philosophischen Druckschriften der frühen Neuzeit, ergibt, daß die Quote der lateinischsprachigen Neuerscheinungen (einschließlich Neuauflagen) erst ab 1750 unter 50 Prozent sinkt.

² Vgl. GRACIA (1993) 502 (»... Latin, a language with which very few philosophers are familiar today«). Besonders in der englischsprachigen Literatur hat sich die Nationalsprachlichkeit als pragmatisches Epochenkriterium der »modern philosophy« durchgesetzt. Vgl. DEELY (1985) 510. Diese Entlastung erklärt z. B. das auf den ersten Blick so eindrucksvolle Quellenverzeichnis von DASTON (1989) 388–400.

³ LEIBNIZ (1875 ff.) IV, 144; MUDROCH / ROTHER (1998) 52ff. Übrigens auch im Unterschied zu Holland, wo an der Universität Utrecht der lateinische Unterricht erst 1877 eingestellt wird.

⁴ Daß z. B. BEISER (1996) 5 f. England als die »Wiege der Aufklärung« feiert, folgt unvermeidlich daraus, daß seine dem Zeitraum 1594/1737 gewidmete Studie zur theologisch-philosophischen Kontroverse um die Glaubensregel keine einzige lateinische Quelle dieser Zeit heranzieht.

⁵ Obwohl FATTORI (1992 ff.) die zeitgenössische Scholastik ausklammert (↓ 6.1.1.2.1), gesteht ein Rezentsent angesichts der bisher erschienenen zwei Faszikel dieses Thesaurus der frühneuzeitlichen lateinischen philosophischen Terminologie: ... elles montrent de manière saississante l'extraordinaire vitalité du latin, et son importance déterminante comme langue européenne des doctes, dans la constitution de la culture moderne (CAVAILLÉ (1996) 321). Daß, sobald die lateinischen Quellen fair berücksichtigt werden, sich die Landschaft der frühen Neuzeit schlagartig verändert, zeigt die Entdeckung dessen, was als die *Schule von Salamanca* inzwischen auch einen festen Platz in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre hat: With the exception of

1.1.3 Folianten

Bis heute hat sich die scholastische Literatur der frühen Neuzeit von dem Spott nicht erholt, der über sie ausgeschüttet worden ist, weil sie nicht Taschenbuchformat hat⁶. Obwohl es keinen triftigen Grund gibt, warum etwas, das von vornherein für die Anschaffung durch Hochschulbibliotheken bestimmt war, deswegen eine historisch vernachlässigbare Größe sein soll, wird eine immense Literaturgattung so behandelt, als existierte sie nicht. Was neulich im Hinblick auf ein anderes Beispiel für die in den Philosophiegeschichten tradierte Verachtung der großformatigen Werke des 17. Jhs. diagnostiziert wurde, »eine ob der quantitativen Dimensionen ... verständliche Berührungsangst und eine daraus resultierende notorische Textunkenntnis«⁷, trifft den vorliegenden Fall nicht exakt. Berührungsangst wäre doch wenigstens durch die Wahrnehmung der Existenz von etwas bedingt. Allein diese Wahrnehmung ist hier gestört. Vielleicht schließt man von der Gleichförmigkeit der Buchtitel auf den Inhalt. Das wäre ähnlich grotesk, als kämen von der musikalischen Hinterlassenschaft des 19. Jhs. nur prätentiös betitelte Stücke wie die *Apassionata*

Azpilcueta ..., most of the Salamancan group wrote in Latin. It may have been for this reason that generations of historians overlooked their contribution and therefore ignored the Salamancan School. Gradually, Grice-Hutchinson has come to persuade the economic profession that something critically important to understanding the development of economic reasoning did happen at Salamanca in the 16th century (GRICE-HUTCHINSON (1993) viii).

⁶ Me thinks, the late Voluminous Jesuites ... do but subtilly trifle ... To me, a *Cursus Philosophicus* is but an Impertinency in *Folio*; and the studying of them a laborious idleness (GLANVILL (1661) 151f.). Oder, wie Oliver Goldsmith hundert Jahre später witzelt: Were angels to write books, they would never write folios. Das war geistige Vorbereitung auf sehr materielle Taten. Bei der bayerischen Klostersäkularisierung 1803, berichten traumatisierte Zeitzeugen, wurden die Foliobände zu zwölf Kreuzer das Stück entsorgt. Ähnlich muß es um 1960 in Mittel- und Osteuropa zugegangen sein. Die Rezeptionsprobleme fingen innerscholastisch freilich schon an. »Mit dem Übergang von Folio- zum Quart- oder Oktavformat setzt sich eine Tendenz zur Handlichkeit durch, die zwangsläufig auch den Inhalt betrifft. Die Texte werden Lehrbücher; ausführliche Problemdiskussionen haben in solchen keinen Platz« (MEIER-OESER (1997) 174). Die fehlende Lust zum Foliantenstudium ist den zahllosen *text-book*-Autoren anzumerken und war etwas, wogegen immer neu angekämpft werden mußte. Der Franziskaner Lallemandet, immerhin selber Verfasser eines mehrbändigen *Cursus theologicus*, bekommt z. B. von einem gelehrteten Jesuiten zu hören: »... Aber weil er fürchtete, wie er einleitend zu seiner Disputation gegen die Scientia Media sagt, Zeit und Leben möchten für die Lektüre des ganzen Bandes *De scientia Dei* unseres Diego Ruiz nicht reichen, ist er vermutlich Schwierigkeiten erlegen, die jene anderen, kürzeren Autoren gegen die Scientia Media erhoben hatten, und von denen wir überzeugt sind, er würde sie gemeistert haben, wenn er nur seine Furcht abgelegt und Ruiz durchgelesen oder wenigstens, davor kapitulierend, sich dem Studium anderer, nicht ganz so ausführlicher Jesuiten gewidmet hätte« (HENAO (1665) 200a/b). Die Rezeptionsprobleme verschärften sich dadurch, daß Autoren wie Ruiz, vom Systemgeist besetzt, sowohl durch die Häufung von Querverweisen als auch explizit (RUIZ DE MONTOYA (1630) 134) von dem Leser eine Berücksichtigung ihres Gesamtwerks erwarten, das dabei oft genug nur teilweise im Druck vorliegt.

⁷ LEINKAUF (1993) 12 mit Bezug auf die barocke »Universalwissenschaft«.

und die *Mondscheinsonate* zur Aufführung, und die schlicht durchgezählten Symphonien ließe man als ›monolithisch‹ liegen. Aber eine andere Erklärung gibt es nicht für den unglaublichen Umstand, daß die im folgenden vorzugsweise ausgewerteten Disputationen zur *Summa theologica* des Thomas von Aquin nicht nur noch nie im Zusammenhang betrachtet, sondern vom Historiker zum Teil noch nie aufgeschlagen worden sind.

1.1.4 Spanien

Als Foucault nach einem Symbol für das Spiel der von ihm analysierten Repräsentationsbeziehungen des *âge classique* suchte, fand er es nicht, wie man nach der Anlage von *Les mots et les choses* erwarten würde, in Versailles, sondern im Escorial. Daß Spanien bei ihm ansonsten nicht vorkommt, verleiht seiner Auslegung, daß auf Velázquez' *Las meninas* der Souverän gerade nicht ins Bild kommt, eine ungewollte Pointe. In der Tat: Man stelle sich die politische Welt des 17.Jhs. vor ohne die spanische Krone, den Träger des habsburgischen Commonwealth⁸. Man stelle sich die Malerei vor ohne einen Velázquez oder El Greco, die Literatur ohne einen Calderón oder Gracián. Genauso glänzt der spanische Kulturkreis des *siglo de oro* aber auch in der Hochschulpolitik⁹. Hier sind das moderne Pri-

⁸ Wie sehr, nach immerhin dreihundertfünfzig Jahren, das Urteil der Historiker über das Spanien unter Felipe III und Felipe IV von ihrer Einstellung zu der durch die *casa de Austria*, durch die Allianz der Höfe in Madrid und Wien, repräsentierten strategischen Vision eines Commonwealth abhängt, zeigt auf der einen Seite CHAUNU (1966) 108 (»L'insertion de l'Espagne dans le grand ensemble multinational des Habsbourg est une cause de relentissement, puis de paralysie de l'évolution politique«) und auf der anderen Seite STRAUB (1980) 234f., wo der Vergleich zwischen der spanischen und der französischen Europapolitik im Dreißigjährigen Krieg deutlich zuungunsten Frankreichs ausfällt. Der Herrschaftsbereich dessen, was man mit einem nicht zufällig der Kunstgeschichte entlehnten und in anderer Beziehung keineswegs glücklichen Begriff »Barockscholastik« getauft hat (ESCHWEILER (1928) 307), deckt sich geographisch annähernd mit dem habsburgischen Commonwealth. Daß es nicht unter der Rubrik »spanische Philosophie« abgehandelt werden kann, betont zu Recht auch der amerikanische Philosophiehistoriker GRACIA (1993) 475f. Anstatt aber einen habsburgischen Commonwealth anzuerkennen, macht er die Scholastik des 16./17.Jhs. zum Goldenen Zeitalter einer autochthon »Hispanic philosophy«, womit die Abkehr der iberischen Halbinsel vom Rest Europas (482, 487, 498f.) und ihre Hinwendung zu Lateinamerika gemeint ist. Hinter dieser Konstruktion steckt das Bedürfnis, mit einem Gegenstück zur »anglo-amerikanischen« Philosophie aufwarten zu können.

⁹ On this particular question, therefore, the current historiographical practice which forces events and situations in under-studied Spain into a mould created by the rest of Europe should be reversed. In terms of education, sixteenth- and seventeenth-century Spain, or Castile to be more exact, should be the yardstick by which the performance of other states will have to be measured and compared ... In total, Spaniards of the Golden Age established or reorganized no less than forty universities, including those in Spanish-controlled territories in Europe, a record no other Europeans could match (KAGAN (1974) xvii, 63).

vatrecht¹⁰ und die Volkswirtschaftslehre¹¹ entstanden. Wie er in unseren Philosophiegeschichten gleichwohl durch Abwesenheit glänzt, muß man nicht allmählich fürchten, eine vielleicht sogar entscheidende Koordinate zu übersehen?¹²

Es ist ein ganzes Nest zumeist längst obsoletter Vorurteile, das hinter der selten ausdrücklichen, aber die Forschungspraxis zuverlässig leitenden Überzeugung steckt, mit dem Spanien des 17. Jhs. brauche der Philosophie- und Wissenschaftshistoriker sich gar nicht erst abzugeben. Die größte Barriere ist die Schwarze Legende (*Leyenda Negra*). Noch immer liegt Spanien für uns hinter dem Rauchvorhang der Inquisition. Die spanische Scholastik scheint dann, als ein Phänomen, das seine Existenz der Unterdrückung, insbesondere der Abschirmung nach außen, verdankt, etwa mit demselben Recht als geistiger Faktor vernachlässigbar wie der ›Marxismus-Leninismus< sowjetischer Prägung¹³.

¹⁰ GORDLEY (1991) 3f.

¹¹ The scholastics thus found it necessary to descend from theology into the everyday world of economic reality, of early capitalism, foreign trade, monopoly, banking, foreign exchange and public finance. What one knew about these things in the School of Salamanca was hardly less than Adam Smith knew two hundred years later, and more than most students know today (J. Niehans zitiert nach GRICE-HUTCHINSON (1993) x). Heute ist anerkannt, daß der spanische Beitrag zur Geldtheorie im 16. Jh. nicht nur zeitlich die Priorität vor dem französischen gehabt hat, sondern ihm qualitativ, durch den Folgerungsreichtum, auch überlegen war. Vgl. WEBER (1962) 97ff., 152; GRICE-HUTCHINSON (1993) xi. Dieser einleitende Forschungsbericht (vii-xxix) analysiert sehr lehrreich die Widerstände, die dem Hinweis auf Spanien lange Zeit entgegengesetzt wurden.

¹² General histories of philosophy seldom, if ever, do justice not only to the historical relations between Iberian and Latin American philosophers, but also to the philosophy of Spain, Catalonia, Portugal, and Latin America ... This becomes quite evident when one turns to ... the sixteenth century and part of the seventeenth century (GRACIA (1993) 477). – La historia general de la filosofía española de los siglos XVII y XVIII está por hacer (CEÑAL (1972) 290). – La historia del pensamiento hispano-portugués en su expresión peninsular y en su extensión a los vastos dominios de ambas naciones, durante el siglo XVII, no ha recibido aún toda la atención y aprecio que merece tanto en su aportación cuantitativa como en su valoración y proyección europea. España y Portugal han sido maestros de Europa no solamente en literatura, arte, religión, etc., sino también en orden a la historia de la lógica, del método y de la matematización del pensamiento discursivo, especialmente a través de sus grandes escolásticos y del lulismo (MUÑOZ DELGADO (1982) 279). Vgl. seine nützliche, wenn auch bei weitem nicht vollständige Kompilation des hier in Betracht kommenden Quellenmaterials (311-90). – Die Chance, welche der neue Überweg geboten hätte, ist in bezug auf die iberische Halbinsel leider vertan. Der der spanischen Schulphilosophie gewidmete Abschnitt von RIVERA DE VENTOSA (1998) 353-93 ist zwar um eine gewisse Vollständigkeit bemüht, kennt den Gegenstand aber nicht aus Autopsie und bietet daher nicht mehr als das übliche Geklapper unbegründeter Werturteile. Nicht einmal auf die biographischen Daten ist Verlaß.

¹³ »Aber wollen Sie wirklich dogmatisch sein? Bedenken Sie, wohin Dogmen führen! Denken Sie an Faschismus, Kommunismus und die spanische Inquisition«, läßt Raymond Smullyan in einem seiner philosophischen Phantasiestücke (*Simplicius und der Baum*, dt. Ausg. Frankfurt a.M. 1985, 156) den Skeptiker auftrumpfen. GRACIA (1993) 498 schätzt, daß von den über elftausend in den USA derzeit lehrenden Philosophieprofessoren allenfalls ein paar Hundert etwas mit dem Namen Suárez und ein Dutzend etwas mit Fonseca oder Vázquez verbinden.

Von den Schrecken der spanischen Inquisition macht man sich traditionell übertriebene Vorstellungen. Die jüngere sozialgeschichtliche Forschung rät hier zur Vorsicht. Für den uns beschäftigenden Zeitraum, die anderthalb habsburgischen Jahrhunderte zwischen 1540 und 1700, geht man bei den Hinrichtungen heute von einer dreistelligen Zahl aus. Im europäischen Durchschnitt ist das bescheiden, denn die Inquisition hat dafür das sonst zu dieser Zeit, auch in katholischen Ländern, grassierende Verbrennen von Hexen mit fester Hand abgestellt¹⁴. Die spanische (im Unterschied zur römischen) Inquisition war ein von der Krone gehandhabtes Instrument zur Bewältigung der Folgelast einer aus Gründen der Staatsraison forcierten Christianisierung. Ein theologisch hochqualifiziertes Gutachterwesen bildete die Gewähr, daß diese Behörde in allen sonstigen Belangen hinreichend schwerfällig agierte, um das intellektuelle Klima nicht übermäßig zu belasten. Mit der Büchervorzensur war sie nicht befaßt, und der spanische *Index expurgatorius* war durchlässiger als der römische¹⁵. Hätte es dessen bedurft, so würde die Dauerrivalität der mächtigen religiösen Orden allein schon für wirksame institutionelle Gegen gewichte zu der von den Dominikanern betriebenen Inquisition gesorgt haben¹⁶.

¹⁴ KAMEN (1965) 233ff.; HENNINSEN (1987) 226. Ein aus dem liberalkatholischen Lager stammender Kritiker der *Leyenda Negra* meinte schon vor hundertfünfzig Jahren: »Nein, unter dem Gesichtspunkte der Unduldsamkeit ist die Geschichte Spaniens nicht so schwarz, als man sie hat malen wollen. Wenn uns die Ausländer Grausamkeit vorwerfen, so können wir ihnen erwidern, daß, während Europa durch die Religionskriege mit Blut überschwemmt wurde, Spanien den Frieden bewahrte; und was die Zahl derer betrifft, die auf den Richtstätten oder in der Verbannung starben, so können wir die beiden Nationen, die das Banner der Civilisation zu tragen behaupten, so können wir Frankreich und England auffordern, aus jenen Zeiten die betreffenden Zusammenstellungen hervorzunehmen, und sie mit der unsrigen zu vergleichen. Wir haben kein Bangen vor einer solchen Vergleichung« (BALMES (1848) I, 446). Erst die Holocaustforschung unserer Tage scheint sich auf solche Vergleiche einzulassen und Größenordnungen sachlich zu würdigen: ... even in the sixteenth and seventeenth centuries, based on a recent statistical tabulation of 50,000 recorded cases tried by Spanish inquisitorial courts between 1540 and 1700, only 775 people or 1.6 percent of those tried were actually executed, with another 700 or 1.4 percent sentenced to death in effigy. These revisionist statistics are startling given the very widespread perception of the Holy Office's excesses (KATZ (1994) 538 [mit Lit.]).

¹⁵ So wiederholt REUSCH (1885). Beispielsweise Galileis *Dialoge* sind nicht auf den spanischen Index gekommen. Zu dem Verhältnis zwischen dem spanischen und dem römischen *Index Expurgatorius* speziell im Umgang mit dem Kopernikanismus vgl. PARDO TOMAS (1991) und NAVARRO BROTÓNS (1995) 63. Im übrigen nennt es BALDINI (1998) 742 fast schon »eine Verdrehung der Tatsachen«, aus dem Vorgehen der Inquisition gegen den Kopernikanismus darauf zu schließen, im katholischen Raum des 17. Jhs. wäre die Verbreitung heliozentrischer Thesen und allgemein das physikalische Forschen behindert worden.

¹⁶ Einer 1635 eingesetzten Gutachterkommission im Ermittlungsverfahren gegen eine Nonne gehören nach strengem Proporz an: 3 Dominikaner (darunter Araujo: 4), 3 Jesuiten, 2 Franziskaner, 2 Augustiner, 2 Weltgeistliche (PEREYRA (1861 ff.) I, 267). Für das Objekt inquisitorischen Interesses aus diesen höheren Etagen gilt typischerweise, daß es delikat zwischen Häresie und Heiligkeit schwebt. Entsprechend rücksichtsvoll ist das Vorgehen. Ein Paradebeispiel im 17. Jh. ist das postume Ermittlungsverfahren gegen Johannes vom Kreuz.

Der Inquisitionsorden selber besaß jedoch an seinem in Salamanca kultivierten Naturrecht eine Tradition, die in der denkwürdigen Diskussion um die Legitimität der spanischen Kolonialisierung Amerikas ihre Kraft zur Distanz gegenüber christlich verschleierten Machtansprüchen schon unter Beweis gestellt hatte. Davon ist die Inquisition nicht unberührt geblieben. Daß er die Verfolgungspraxis gegen die Marranen mißbilligt, bringt den Dominikaner *Antonio de Sotomayor* nicht etwa selber vor die Inquisition, sondern macht ihn zu deren Chef: 1632 wird er zum spanischen Großinquisitor ernannt¹⁷. Spaniens führender Dominikanertheologe zu dieser Zeit, *Francisco Araujo* in Salamanca, kann währenddessen in Büchern verbreiten, aus Gründen der Staatsraison sei die Einführung der Gewissensfreiheit erlaubt. Ein System, in dem die Träger der Verfolgung selber das Edikt von Nantes denken, hat nicht unbedingt einschüchternder gewirkt als das jenes Nachbarstaats, in dem ein absolutistisches Staatskirchentum darauf sann, es wieder aufzuheben¹⁸.

Es trifft zwar zu, daß sich dem übelsten Zug dieses Systems, den korporationsrechtlichen Bestimmungen über die Blutreinheit (*limpieza de sangre*), selbst ein Orden gefügt hat, der in den ersten Jahrzehnten seiner Existenz sich noch über sie hinweggesetzt hatte¹⁹. Doch solange sie bestanden, hat es nicht nur, in der Aristokratie, eine soziale Basis für den Widerstand gegen die Statuten gegeben – man sieht in ih-

¹⁷ SCHREIBER (1994) 276. Allerdings stürzt er auch 1643 zusammen mit seinem Förderer Olivares.

¹⁸ ARAUJO (1635) 263 ff.: *Utrum licite Christiani Principes quandoque in suis Regnis aut Provinciis ... libertatem conscientiae permitant [sic!]*? Das wird bejaht, ausdrücklich bezogen auch auf eine gesetzliche Absicherung der Gewissensfreiheit (*libertas conscientiae positiva*), wie sie dann realisiert wäre, »wenn z. B. der König von England durch öffentliches Edikt die in seinem Königreich gegen Katholiken verhängten Strafgesetze abschaffte, oder wenn der König von Spanien die hl. Inquisition und ihre Gesetze gegen Ketzer und Judaisierende aufhöbe«. Dieses durch seine Konsequenz beachtliche Dokument scheint der Forschung bisher entgangen. Zu Araujo als Philosophen DI VONA (1977) *passim*; MEIER-OESER (1997) *passim*. Andere Belege für das, im Vergleich zu den absolutistischen Monarchien nördlich der Pyrenäen und ebenso zu dem Spanien des 18. Jhs. unter den Bourbonen, erstaunlich liberale politische Klima im Spanien zur Zeit der Habsburger bei BALMES (1848) I, 454 f.; II, 200, 204.

¹⁹ Obwohl noch ihr zweiter Ordensgeneral jüdischer Herkunft gewesen war, stimmten die Jesuiten 1593 aus Sorge, sozial ins Abseits zu geraten (man diffamierte die Gesellschaft als *synagoga iudeorum*), gibt ein Gutachter 1589/90 zu bedenken: SCHNEIDER (1960) 93), mehrheitlich für die Annahme der *limpieza de sangre*. Daß die Statuten, trotz der Lockerung im Jahr 1608 (vgl. KAMEN (1965) 147 ff.), auch beachtet wurden, wird sowohl durch die erhaltenen Ahnenpässe (z. B. der von Diego Alarcon: SIMON DIAZ (1952) 540) als auch durch die Affäre Bastida belegt: So peinlich es ihnen sein mußte, schlossen die Jesuiten nach Bekanntwerden seiner jüdischen Herkunft einen Theologen aus, der eben noch ihr Star auf der römischen *congregatio de auxiliis* gewesen war. Trotzdem legen ihre Ordenshistoriker im 17. Jh. Wert auf die Feststellung und stellen Recherchen an, um nachzuweisen, daß er seinen theologischen Überzeugungen treu geblieben sei. Vgl. den Bericht bei MEYER (1705) I, 727 b. Verinnerlicht wurden die Statuten auf keinen Fall. Bei den Jesuiten, wie übrigens auch bei den Franziskanern, den Dominikanern und den Hieronymiten, hat es immer eine starke Opposition (»siempre ... una oposición muy forte«) gegen ihre von der Mehrheit befürwortete Beibehaltung gegeben (KAMEN (1986) 342).

nen ja vermutlich zu Recht ein wirkungsvolles und entsprechend zäh von Bourgeoisie und Kleinadel verteidigtes Instrument des Klassenkampfs –, sondern wo immer sich Stimmen für ihre Lockerung oder auch Abschaffung erhoben, sind es die von Ordenstheologen. »Die Statuten waren immer umstritten, scheinen aber besonders zwischen 1600 und 1640 in Frage gestellt worden zu sein. Nach dem Tod Philipps II. bis zum Sturz Olivares' beobachtet man eine intensive Kritik, bei der die Jesuiten eine prominente Rolle spielten.«²⁰ Daß auch hier der Ruf nach Abschaffung zeitweilig sogar aus dem Hauptquartier der Inquisition kam²¹, wundert auf dem scholastischen Hintergrund überhaupt nicht.

Sicherlich ist die spanische Scholastik ein institutionell hoch abgesicherter Diskurs gewesen. Aber daraus folgt nicht, ihre Exklusivität, ihre allerdings geringe Neigung zur Aufnahme fremder Einflüsse, hätte im *Index expurgatorius* auch ihren Grund gehabt²². Zu ähnlichen Erscheinungen kommt es unter anderen kulturellen Bedingungen. Der in der englischsprachigen Welt vorherrschenden Philosophie des 20. Jahrhunderts könnte man genauso vorwerfen, daß der Rest der Welt philosophisch für sie nicht existiert²³. Jeder sprachlich und technisch hochstandardisierte, dadurch auf die Weitergabe in der akademischen Lehre angelegte, darüber hinaus aber auch stark differenzierte und dadurch ein hohes Veränderungstempo erzeugende Diskurs tendiert dazu, mit sich selber beschäftigt zu sein. Daß sich Spaniens Exklusivität eher daraus erklärt, wird bestätigt durch das Phänomen der Jesuitenscholastik, die die Wendung der dialektischen Energie nach innen rücksichtslos auf die Spitze getrieben hat²⁴.

²⁰ SCHREIBER (1994) 294f.; REVAH (1971) 269ff. Bereits unter Felipe II habe die Mehrheit der Theologen und Juristen die Statuten zumindest in dieser Form abgelehnt, meint KAMEN (1986) 336. Ihr schärfster Kritiker überhaupt ist dann im 17.Jh. der Rektor des Madrider Jesuitenkollegs und spätere Provinzial, Fernando de Valdés (352ff.). Die neuere Literatur zu der im 17.Jh. geführten Diskussion um die *limpieza de sangre* bei SCHREIBER (1994) 292.

²¹ KAMEN (1986) 345, 352.

²² So nämlich das Vorurteil, auch wenn es bisweilen etwas modifiziert wird: The separation of Spain from Europe – the lamentable result of the counter-reformist mentality – produced not an impermeable barrier, but rather a screening effect. Not all foreign books and ideas were screened out ... (GLICK (1971) 381) Vgl. dagegen die an dieser Sicht bereits von KAMEN (1965) 338ff. vorgebrachten Zweifel, die umso beachtlicher sind, als er die aufgeklärt-humanistische Verachtung der spanischen Scholastik teilt.

²³ Vgl. die schon aus einem gewissen Abstand getroffene Feststellung im *Cambridge Dictionary of Philosophy*, hg. R. Audi, Cambridge 1995, 22b s.v. *analytic philosophy*: Analytic philosophers tend largely, though not exclusively, to be English-speaking academics whose writings are directed, on the whole, to other English-speaking philosophers.

²⁴ Richtig RAMELOW (1997) 474, während GRACIA (1993) 498f. die »separation of Hispanic philosophy from the mainstream of European thought« teils sozialgeschichtlich, teils durch abweichende Interessenschwerpunkte erklärt. Nicht nur der Calvinist Gisbert Voetius schimpft die Jesuiten »solipsisti«. Genauso beklagen sich Angehörige anderer katholischer Ordensschulen über ein nach Suárez' Tod entstandenes Zitierkartell: Arriaga glaube wohl, »außerhalb der Gesellschaft Jesu existierte überhaupt keine Scholastik, und es gäbe nur Jesuiten, die schreiben« (MASTRI / BELLUTO (1659) 361b; disp. 5 §78).

Bezogen auf Logik und Metaphysik muß das kein Nachteil sein, wie man überhaupt feststellt, daß Niveau und Produktivität des scholastischen Disputationswesens mit der Anzahl gemeinsamer Prämissen positiv korrelieren. Vielleicht nur so bringt ein solcher Diskurs mit der Zeit auch alles hervor, was in ihm steckt. Bezogen auf die Theologie wird man sich fragen müssen, wovon man genau meint, daß daran Anschluß zu finden sie durch ihre Abkapselung versäumt hätte.

Meint man die mangelnde Berücksichtigung von Geschichte und Philologie²⁵, so ist zu bedenken, daß »scholastische« Theologie nun einmal nicht Bibellexegese ist, sondern philosophische Aufbereitung des Lehrbegriffs. Ohne sich für das eine oder für das andere der zwei frühneuzeitlichen Gnadsysteme entschieden zu haben (*sin haverse declarado primero por una de las dos escuelas de predeterminationes o sciencia media*), brauchte man sich in Salamanca und Alcalá als Theologe gar nicht erst blicken zu lassen²⁶. Bei Lichte besehen ist es gerade die humanistische Abneigung gegen das Disputationswesen, welche im 18.Jh. dem Fach, das bis dahin »scholastische Theologie« geheißen hat, das Denken abgewöhnt und daraus »Dogmatik« macht²⁷.

Meint man hingegen das fehlende Eingehen auf die konfessionelle Konkurrenz Nordeuropas, so ist zu bedenken, daß es um die Prärogative der Vernunft in Glaubensdingen nirgendwo prekärer stand als im Protestantismus²⁸. Man hätte also zu zeigen, daß dieser theologisch überhaupt konkurrenzfähig gewesen wäre, wenn er

²⁵ So STELLA (1982) 188 zur Situation in der zweiten Hälfte des 17.Jhs.: L’Espagne donnait encore des marques de sa vitalité propre dans le domaine de la scolastique avec le *Cursus theologiae* des théologiens de Salamanque, mais elle se voulait à une position marginale et déclarait son indifférence à l’égard de la production étrangère dans le champ spéculatif. Saenz de Aguirre, dans l’introduction de son *Auctoritas infallibilis* (1683), ironisait sur la »superstition philologique des Français et revendiquait pour les théologiens espagnols une place à part, sans s’inquiéter de l’isolement qu’entraînait cette attitude. – Der spanische Hinterwäldler Aguirre (zu seiner Theologie und Philosophie vgl. PEREZ GOYENA (1917) 51-54; CEÑAL (1970) 306-13; (1972) 300) war Abonnent der in Leipzig erscheinenden *Acta Eruditorum*. Obwohl sie zu dem Zeitpunkt schon seit Jahren auf dem römischen Index stehen, findet er sie »unvergleichlich besser« als die in Paris, London und Holland erscheinenden Rezensionsjournale: Kardinal Saénz de Aguirre an J.B. Lardito OSB., Rom 9.11.1692, in COLOMBAS (1960) 382.

²⁶ Kardinal Saénz de Aguirre an den spanischen Großinquisitor, Rom 20.7.1692, in COLOMBAS (1960) 373f. – Nam licet Graves aliqui Theologi conati fuerint ab una, et altera sententia declinare, necessarium omnino videtur in unam, vel alteram incidere (ULLOA (1713) 329).

²⁷ Das ließe sich an der Umwidmung der Scholastiklehrstühle zur Zeit der sog. katholischen Aufklärung zeigen: 1771 in Padua wird die »barbarische« *Theologia scholastica* abgeschafft und dafür eine »kultivierte« *Theologia dogmatica* errichtet. Ähnlich in Spanien: CHAVERO BLANCO (1995) 1180ff. Zum Disputationswesen, wie es an einer Jesuitenuniversität praktiziert wurde, vgl. am Beispiel Freiburgs i. Br. KURRUS (1977) 317-66.

²⁸ Das gilt nicht nur für das Reformationszeitalter. Selbst ein für die Scholastik aufgeschlossener calvinistischer Theologe wie der Groninger MARESIUS (1659) *3b meint König Gustav Adolph nachrühmen zu sollen, daß er in Schweden nicht allein ein Metaphysiklehrverbots erlassen, sondern auch sämtliche Exemplare metaphysischer Schriften polizeilich habe einziehen lassen.

nicht seinerseits im 17.Jh. wenigstens versucht hätte, Spanien zu imitieren und eine protestantische Scholastik auszubilden²⁹.

Wenn die Scholastik im 17.Jh. eine spanische Angelegenheit zu sein scheint, wäre also die Exportbilanz zu prüfen, ehe daraus auf intellektuelle Isolation geschlossen werden kann. Obwohl nun viel dafür spricht, daß Salamanca, Valladolid, Alcalá, Coimbra³⁰, Sevilla, Neapel³¹ und nicht zuletzt das in der Scholastik zeitweilig überwiegend aus Spaniern ergänzte Collegio Romano³² für Europa und

²⁹ Der kulturkämpferische Neuprotestantismus war nicht gut beraten, diese von der protestantischen Historiographie des frühen 18.Jhs. ja längst eingestandene Abhängigkeitsbeziehung zu bestreiten. Vgl. ESCHWEILER (1928) 271ff., 300ff. in Kritik an Emil Weber. »Die gewöhnlich ›scholastische Orthodoxie‹ genannte Periode der lutherischen Theologie ist ihrem philosophischen und spekulativen Gehalt nach überwiegend von der Lehre der Jesuitenschule bestimmt worden« (268). Für die reformierte Theologie, speziell in bezug auf deren arminianischen Flügel, wird dieselbe These in den neueren Forschungen von Richard A. Muller vertreten. Er warnt davor, sich durch die Seltenheit expliziter Bezugnahmen täuschen zu lassen (MULLER (1991) 37f.). Doch auch daran fehlt es, je weiter die Zeit fortschreitet, desto weniger: Franciscus Suarezius Societatis Iesu ... non suos tantum, sed e nostris haud paucos, maxime eos qui philosophicis exercitiis ad theologiam parant, ad sua velut castra pertraxerit (REVIUS (1644) 2v/3r). Daß Revius selber ein Meilenstein der Suárezrezeption ist, darf nicht, wie von ROBINET (1981) 83, darüber verkannt werden, daß er, wie alle ›Suarezianer‹, an Suárez im einzelnen eine Menge auszusetzen findet. Selbst den orthodoxen Utrechter Calvinisten Voetius halten nur didaktische Bedenken davon ab, seinen Studenten gleich Suárez und Vázquez in die Hand zu drücken: Zwarez et Vasquez quamvis subtilissimi et operosissimi sint, studiosis in cursu Academico non commendo, tum quia prolix, tum imprimis quia commentationes in totam Summam [sc. Theologiae Thome Aquinatis] non absolverunt (VOETIUS (1644) 66). Es wäre wünschenswert, wenn jennand für eine didaktische Aufbereitung sorgte: Utile esset, si aliquis ex nostris philosophis aut Theologis exercitationes ad Zwarezium conscriberet: ut tanto tutius thesaurus ille subtilatum manibus iuventutis nostrae teratur (377). Darin, daß er einstweilen Gregor von Valencia zur Lektüre empfiehlt (603), trifft er sich mit seinem Gegner DESCARTES (1643) 176, der sich gegen den von Voetius erhobenen Atheismusverdacht nicht besser zu verwahren weiß, als indem er ihn an die von dem spanischen Jesuiten geführte Kritik der traditionellen Gottesbeweise erinnert.

³⁰ Zur europäischen Rezeption des zwischen 1592 und 1606 erschienenen Philosophiekurses des *Collegium Conimbricense*, speziell auch in Cambridge und Oxford, vgl. DOYLE (1998b) 29ff.

³¹ Für eine Chronologie der Philosophie- und Theologieprofessoren (jeweils drei Lehrstühle) am Collegium Neapolitanum zwischen 1565 und 1670 vgl. GATTO (1994) 281-83. Zu beachten ist ja (BALDINI (1992) 401), daß von den fünf Provinzen, in welche 1578 die Assistenz Italien der Gesellschaft Jesu eingeteilt wurde, drei spanischer Herrschaft unterstanden: Mailand, Neapel und Sizilien. BRIZZI (1995) 47 weist darauf hin, daß, mit Ausnahme von Rom, die bedeutendsten Jesuitenkollegien auf italienischem Boden im spanischen Herrschaftsbereich lagen. Die Periode des spanischen Vizekönigreichs sei für Neapel, meint GATTO (1994) 12 mit Blick auf die Jesuitenmathematik, durchaus nicht die finstere Zeit gewesen (*un periodo di assoluto oscurantismo*), als die sie in der italienischen Geschichtsschreibung gern dargestellt werde. Anders BALDINI (1998) 702f., für den Neapel eine Hochburg der Scholastik ist.

³² Sur le Collegio Romano au XVI^e siècle, il manque encore une monographie qui rende justice à ce pôle d'excellence en philosophie et en science et analyse avec précision le rôle que ses

die Neue Welt die Denkfabriken ihrer Zeit waren, fehlt es an verlässlichen Untersuchungen zur spanischen Exportbilanz im 17.Jh. so gut wie völlig³³. Nur darum scheint es uns heute befremdlich, wie mitten in Paris noch am Ende des Jahrhunderts behauptet werden kann, die ganze moderne Philosophie und disputative Theologie komme aus Spanien³⁴. Die deutsche Philosophie beispielsweise verdankt

professeurs ont tenu dans le débat savant de l'époque (GIARD (1995) lxxvii). Vgl. vorläufig BALDINI (1992) 565-82, (1998) 694-97. Dabei »sind die Kurse des Collegium Romanum insbesondere nach 1580 für die philosophischen Disziplinen fast vollständig und für die Theologie und Mathematik zu einem grossen Teil erhalten« (BALDINI (1998) 694). Einen wertvollen Einblick in den scholastischen Lehrbetrieb gewährt das von DALY (1981) erstellte Verzeichnis der 430 Manuskripte (16.-18.Jh.) aus dem Archiv der heutigen Gregoriana (APUG), die 1963/65 in das von der *Pius XII Memorial Library of Saint Louis University* durchgeführte Mikroverfilmungsprogramm aufgenommen worden sind. Dieses Textcorpus hat seinen Schwerpunkt in der Philosophie. Vgl. außerdem die von MOORE (1992) beschriebenen theologischen Manuskripte desselben Zeitraums aus dem römischen Archiv der Jesuiten (ARSI). Weiteres findet sich verstreut über die Bibliotheken der Welt. Besonders reichhaltig ist z. B. das Stadtarchiv Köln. Viele philosophische Manuskripte sind nachgewiesen von LOHR (1988) und BALDINI (1992) 580ff.

³³ PEREZ GOYENA (1927) beschränkt sich auf den Professorenexport, der, wie die entsprechende Empfehlung eines deutschen Mitgliedes der Ordensleitung der Jesuiten von 1589/90 zeigt, auch als Entwicklungshilfe verstanden wurde: ... atque hoc etiam excitaret tarditatem septentrionalium (SCHNEIDER (1960) 92). Der vornehmlich von den Verlagszentren Lyon, Antwerpen und Venedig aus im großen Stil betriebene Literaturexport und seine Absatzmärkte liegen hingegen im Dunkeln. Vgl. ESCHWEILER (1928) 265. Man schätzt die im Lyon des 17.Jhs. verlegten großformatigen, exzellent ausgestatteten Werke spanischer Provenienz aus den Fachgebieten Philosophie, Theologie und Recht auf mehrere Hundert. Nachdem die Brüder Cardon 1599 dieses Marktsegment für sich entdeckt hatten, spezialisierten sich in der Folge noch mehrere andere Verlage darauf, teilweise in *joint ventures*. Für den Niedergang, der etwa 1669 eingesetzt habe, werden veränderte ökonomische Rahmenbedingungen angeführt, die (vgl. die Notiz zur Situation des Verlags Boissat 1665 bei BAYLE (1702) 4, 25b; art. Raynaud note P) auf keine speziellen Absatznöte schließen lassen. A la fin du siècle les fructueuses opérations commerciales avec l'Espagne n'étaient plus pour les libraires lyonnais que le souvenir glorieux d'une époque révolue (PÉLIGRY (1981) 88f.).

³⁴ »Tota philosophia recens, tota Theologia bellatrix, hispanica plane est.« BLANCO SOTO (1913) 391 selber, der diese Disputationsthese von 1690 mitteilt, fiel kurioserweise zu »philosophia recens« kein zeitlich näherliegender Bezug als die florierende spanische Logik des frühen 16.Jhs. ein. Doch seit den zwanziger Jahren ist »die nach Ausdehnung und Tiefe außerordentlich große Wirksamkeit, welche die Metaphysik der Spanier in Deutschland und Holland ausgeübt hat« (ESCHWEILER (1928) 252) eine gesicherte historische Tatsache. Seitdem müßte bekannt sein, daß »die Philosophie der Jesuitenschule in ihren spanischen Autoren um das Jahr 1620 fast alle Universitäten Deutschlands und der Niederlande erobert und bis zum Ende des Jahrhunderts als eigentliche ›Scholastik‹ beherrscht hat« (ESCHWEILER (1931) 253), daß »die Metaphysik der Suarezschule ungefähr seit 1620 bis 1690 die Gang- und-Gäbe-Philosophie gewesen ist« (ESCHWEILER (1928) 311). Die spanischen Jesuiten galten überall in Europa als die führenden Aristoteliker: ... Doctissimi Aristotelis Interpretes, scilicet Philosophi ex Societate Iesu (BARON (1657) 207). An zeitgenössischen spanischen Philosophen rechnet der Utrechtner Calvinist Voetius zum Pensem des Theologiestudenten vor allem Poinsot (VOETIUS (1644) 377, 602), Arriaga und Oviedo (360, 376). In dem von

3. BEGRIFF DER MORALISCHEN NOTWENDIGKEIT

Aus einem gewissen Abstand zu der oberflächlichen Themenvielfalt ist für die Scholastik des 17.Jhs. nichts so bezeichnend wie die Regelmäßigkeit, mit welcher der Ternar »moralisch« / »physisch« / »metaphysisch« ihren Diskurs über die Dinge und über das Erkennen strukturiert. Mögen die Ausdrücke auch danach klingen, bezeichnet ist damit nicht eine Aufteilung der Welt in verschiedene Sachbereiche, sondern eine formale, hochgradig verallgemeinerungsfähige Distinktionsweise. Die Distinktion ist eine Strategie zur Vermeidung von Widersprüchen. Im Folgenden wird die Hypothese vertreten, daß die auffällige, bislang unausgelotete Evidenz, welche die dreigliedrige Distinktion »moralisch« / »physisch« / »metaphysisch« zu diesem Zweck über längere Zeit gehabt hat, die Erklärung für die *emergence of probability* bereit hält. Hinter dieser Hypothese steckt die Überlegung, daß so hoch angesetzte Evidenzen langfristig wirksame, »seinsgeschichtliche« Weichenstellungen sind.

Heute wird der Ternar »moralisch« / »physisch« / »metaphysisch« fast ausschließlich von der englischsprachigen Forschung wahrgenommen. Das liegt nicht allein daran, daß die nationalsprachliche Literatur des 17.Jhs. dort unbefangener als auf dem Kontinent Anschluß an die zeitgenössische Scholastik gefunden hat¹. Auch für Leibniz ist die Trichotomie moralischer, physischer und metaphysischer Gewißheit ja wohlbezeugt². Trotzdem hat man diese während der letzten Jahrzehnte in der Forschung wiederholt behandelte Trichotomie ganz aus insularbritischer Perspektive abhandeln zu können gemeint³. Daß die immerhin verbliebenen Skrupel (§ 1.2.5) historiographisch bislang noch nicht zu einer gründlichen Revision geführt haben, erklärt sich daraus, daß diese Terminologie auf dem Kontinent verschollen ist, während die angloamerikanische Jurisprudenz die dem britischen Empirismus so teure *moral certainty* bis heute konserviert⁴.

¹ Das jedenfalls behauptet PEIRCE (1932) 132 (2.225).

² GRUA (1953) 233f. »Seit Leibniz ist es üblich, drei Stufen der Gewißheit zu unterscheiden: die metaphysische, physische und moralische Gewißheit« (DE VRIES (1959) 481 unter Bezug auf LEIBNIZ (1875ff.) V, 386f.). Ein merkwürdiges Beispiel dafür, wie selbst neuscholastisch gebildete Autoren den Kontakt zu ihrer Schultradition verloren haben. – Ein Philosoph unserer Tage schreibt sogar ein Kapitel über *Euler's three senses of certainty*, preist also einen Leibnizianer erst des 18.Jhs. für diese Erfindung: *Euler's three senses of certainty introduce a useful set of distinctions and one that we all recognize in practice* (SUPPES (1984) 82).

³ VAN LEEUWEN (1970); SHAPIRO (1983).

⁴ In dem zuerst unter dem Titel »To a Moral Certainty: Theories of Knowledge and Anglo-American Juries, 1600-1850« erschienenen Einleitungskapitel zeigt SHAPIRO (1991), wie tief in der angloamerikanischen Rechtskultur *moral certainty* verwurzelt ist. Die Schwurgerichtsinstruktionen vieler US-Bundesstaaten enthalten bis heute diesen erst neuerdings als obsolet empfundenen Begriff (273ff.), der in der englischsprachigen juristischen Literatur sich in der Breite im frühen 19.Jh. durchgesetzt hat (29). Der unterstellte enge Zusammen-

Bei einer derart verkürzten Quellenbasis gerät sowohl der scholastische Hintergrund⁵ als auch der systematisch relevante Umstand aus dem Blick, daß ›Gewißheit‹ und ›Evidenz‹ einst in ein ganzes *Feld* von Begriffen gehört haben, welche durch das Beiwort ›moralisch‹ über eine kategorial von der ›physischen‹ bzw. ›metaphysischen‹ zu unterscheidende Referenz verfügen. Man übersieht, daß die erkenntnistheoretische Trichotomie ihr ontologisches Pendant gehabt hat: Dieselbe Jesuitenscholastik, deren Philosophiekurse seit *Hurtado de Mendoza* regelmäßig ein Kapitel über moralische, physische und metaphysische Evidenz einschalten⁶, kultiviert die Trichotomie von moralischer, physischer und metaphysischer Notwendigkeit⁷. Derselben Tricho-

hang zwischen der angloamerikanischen Jury und der *moral certainty* überzeugt allerdings nur im Hinblick auf die von Shapiro geltend gemachten volkspädagogischen Konsequenzen. Warum in der kontinentaleuropäischen Tradition des Inquisitionsprozesses nicht analoge Überlegungen zu Beweiswürdigungsmaßstäben angestellt worden sein sollen, erklärt sie nicht. Was sie aus der britischen Rechtspraxis des 18. Jhs. an Belegen anführt (18ff.), enthält nichts, was nicht z.B. bei LESSIUS (1617) 292ff. (Lib. II cap. 29 *De Iudice dub. 17 Ex quibus indicis possit Iudex reum subiicere torturae*) in etwa derselben Ausdrucksweise auch schon stünde. Daß das angloamerikanische *Law of Evidence* Anregungen aus der Kanonistik verarbeitet habe (SHAPIRO (1991) 120ff., 187f., 200, 247), ist ein Zugeständnis an FRANKLIN (1991). Da sie aber, fatal für eine rechtsgeschichtliche Längsschnittstudie, nicht eine einzige lateinische Quelle aus Autopsie kennt, nimmt sie gerade das Thema *moral certainty* davon aus und hält es für autochthon britisch (SHAPIRO (1991) 193). Sie übersieht, daß ihr Gewährsmann FRANKLIN (1991) 137f. das englische *Law of Evidence* nicht nur als »vergleichsweise unentwickelt und untheoretisch« einstuft, sondern auch an der kontinentalen Herkunft der *moral certainty* keinen Zweifel gelassen hat.

⁵ Korrekturbedürftig ist die Vermutung des *Oxford English Dictionary XI*, Oxford 21989, 1070a: The currency of the terms ›certitudo, evidencia moralis‹ appears to be due to the Cartesian logicians of the 17th century. – Die Trichotomierung der Gewißheit findet sich spätestens bei SUAREZ (1621) 180b (6.5.6) und ARRIAGA (1632) 226a. Wenn HARENT (1920) 207ff. in seinem übrigens kenntnisreichen Überblick über die Gewißheitssemantik der posttridentinischen Scholastik für die *division ternaire de la certitude en métaphysique, physique et morale* (»cette division, qui ne se rencontre pas dans les premiers temps de la scolastique, mais à une époque plutôt tardive«) ein Zeugnis von 1687 heranzieht (212), ist das also erheblich zu spät.

⁶ Bei HURTADO DE MENDOZA (1624) 569a-570b heißt der Abschnitt *De evidentia morali, physica, et metaphysica, et utrum illis possit subesse falsum?* (De anima disp. 8 sect. 3). Vgl. KNEBEL (1989) 681; DANNEBERG (1996) 28 als Nachtrag zu (1994) 44f. – IZQUIERDO (1659) I, 133b bezeugt: Evidentiam ... humanae intellectioonis in Metaphysicam, Physicam, et Moralem dividunt communiter omnes. Daher auch in dem philosophischen Wörterbuch von VOLCKMAR (1675) 252f.

⁷ *Triplex est necessitas: physica, metaphysica, et moralis. Illud est metaphysice necessarium, cuius oppositum implicat contradictionem. Illud physice, cuius oppositum citra miraculum contingere nequit, et non nisi per potentiam absolutam Dei. Illud moraliter, cuius oppositum nunquam contingit, nec prudenter sperari aut timeri potest, quamvis physice possibile sit* (GONZALEZ DE SANTALLA (1680) 159a). – *Supponenda est divisio communis necessitatis in metaphysicam, physicam, et moralem ... Igitur tunc habet subiectum metaphysicam necessitatem ad actum, quando nullā omnino potentiam potest sine illo esse; nam si esset sine illo, duo darentur contradictionia, quod prorsus repugnat. Tunc autem physicam, quando sine illo naturaliter et citra miraculum esse non potest, etsi possit miraculose. Tunc denique moralem,*

tomie unterliegen die anderen Seinsmodalitäten, außerdem z. B. ›Identität‹ und ›Diversität‹⁸. Durch *Leibniz* ist etwas davon auch der nachscholastischen Philosophie vermittelt worden⁹.

quando non potest sine illo esse, spectato modo, quo cuncta aut semper aut fere semper aut plerunque solent accidere: tametsi possit absolute atque etiam spectato iure naturae (IZ-QUIERDO (1670) 454a). – Triplex in praesenti necessitas spectanda est, Metaphysica, Physica, et Moralis. Metaphysica, est ea rei determinatio ad existendum, cum qua coniungi non existentiam eius rei contradictionem implicat. Physica, est tanta vis et propensio unius rei ad inducendam alteram, ut prae sui magnitudine superari nequeat, id est effectu frustrari, a nullius naturae creatae viribus, sed solum a totius naturae authore, qui supra totam naturam est ... Moralis, est ea rerum determinatio ad existentiam alicuius eventūs pree opposito, quae recte perspecta non patitur suspicionem prudentem de existentia oppositi, fundatque prudentissimum iudicium de existentia eventūs, ad quem determinat (RIBADENEIRA (1655) 368b). – Adverte: Quod in rebus et in obiectis datur multiplex necessitas existendi, vel essendi. Prima dicitur Moralis, et tunc accidit, quando res semper, vel fere semper eodem modo accedit; sed haec necessitas non excludit contingentiam Physicam et Metaphysicam: non Physicam, quia potest Physice aliter contingere, non Metaphysicam, quia ex eo, quod aliter res contingat, non sequuntur duae contradictoriae. Secunda necessitas est Physica, quae excludit contingentiam Moralem, quia ex natura rei taliter res existit, ut naturaliter non possit aliter contingere, quia non datur potentia Physica ad oppositum; verbi gratiā, quod ignis applicato passo combustibili non comburatur illud est miraculosum, et ideo naturaliter non potest aliter contingere. Sed haec necessitas non excludit contingentiam Metaphysicam, quia ex eo, quod non ponatur combustio, non sequuntur duae contradictoriae. Tertia necessitas est Metaphysica, quae excludit omnem contingentiam, tam Moralem quam Physicam, quia impossibile est, quod aliquando dentur duae contradictoriae, nec potest dari potentia Physica ad illas ponendas, et haec est maxima omnium necessitas (PEÑAFIEL (1663) 522a; übersetzt bei MURRAY (1995) 107f.). Zu dem problematischen Begriff ›contingentia metaphysica‹ vgl. ↓ Anm. 123. – Dieselbe Trichotomie bei LUGO (1645) 109b (disp. I §317); BORRULL (1661) 145f.; PEREZ (1669) 355a; ORTEGA (1671) II, 47b/48a; HERRERA (1673) 210f.; VERANI (1684–86) II, 518b/19a; ARANDA (1691) 160; TOLOMEI (1696) 60b; SACCHERI (1697) 62 [Hinweis: Thomas Hengst, Berlin]; AGUILAR (1701) I, 188a/b; LEIBNIZ (1710a) 50; (1710b) 441; ULLOA (1711) 417; ERBER (1748) II, 56; CANZ (1749) 403f. (§455); STATTLER (1771) 212; BURKHÄUSER (1771) 287; SCHOPENHAUER (1847) 154 (§49), der jedoch, wegen der vierfachen Wurzel des Satzes vom Grunde, noch ein weiteres Einteilungsglied hat; DURKHEIM (1912) 24f.

⁸ Dazu KNEBEL (1994b).

⁹ Vgl. besonders LEIBNIZ (1999) 1514–24. Der Terminus ›metaphysische Notwendigkeit‹ ist in der englischsprachigen Philosophie durch Kripke und Putnam wieder aufgekommen. In der ausführlichen Analyse, welche PEACOCKE (1997) dem widmet, ›what is usually called ›metaphysical necessity‹, fehlt allerdings eine Abgrenzung gegenüber anderen Notwendigkeitsarten. – Hier eine Auswahl von Stellen, an welchen Leibniz den Terminus ›moralische Notwendigkeit‹ gebraucht: LEIBNIZ (1710a) 50, 184, 205, 218, 255, 257 f., 284, 380, 386, 390; (1710b) 441; (1875ff.) II, 419f.; VII, 389ff. Vgl. auch GRUA (1953) 235f. In der Leibnizforschung, die wohl Anlaß gehabt hätte, ihm nachzugehen, wird Grus Hinweis auf die ziemlich weite Verbreitung dieses zu Beginn des 17.Jhs. (GRUA (1953) 224: ... le terme de nécessité morale, assez répandu au début du 17^e siècle ...) erst neuerdings aufgegriffen: KNEBEL (1991b) 6ff.; MURRAY (1995) 106ff.; RAMLOW (1997) *passim*.

Uns muß die *moralische* Notwendigkeit beschäftigen. Während die Dichotomie von ›logischer‹ und ›physischer‹ Notwendigkeit schon für die Pariser Scholastik des frühen 16.Jhs. bezeugt ist¹⁰, spricht, vor allem auch in dieser Abstraktion, erst die frühneuzeitliche Scholastik von einer ›moralischen‹ Notwendigkeit und Unmöglichkeit¹¹.

3.1 Logik

Ein abstrakt definierbarer Begriff, so die Voraussetzung, kann dennoch Grade haben. ›Notwendigkeit‹ bedeutet, daß ein Grund *P* mit der Folge *Q* verknüpft und mit dem Gegenteil von *Q* nicht verknüpfbar ist¹². Gleichwohl bedeutet die Notwendigkeit, mit der *P* mit *Q* verknüpft ist, nicht notwendig, daß *P* mit $\neg Q$ absolut nicht verknüpfbar wäre. Es kann auch sein, daß *P* nur in einer Beziehung mit $\neg Q$ nicht verknüpfbar ist, in anderer aber doch¹³. Für das Verknüpftsein gelten auf verschiedenen Stufen verschiedene Regeln, es ist auf verschiedenen Stufen verifizierbar¹⁴. Der Raster ›moralisch / physisch / metaphysisch‹ steht für drei solche Stufen.

So die Notwendigkeit zu typologisieren, hat mit aristotelischen Vorgaben nur wenig zu tun¹⁵. Auf der Annahme, durch Gradualisierung ließe sich die Widerspruchsfreiheit sichern, beruht vielmehr das im christlichen Supranaturalismus vom 14. bis ins frühe 18.Jh. unverändert gültige ›Buridan-Paradigma‹ zur Bewältigung der durch die Allmachtttheologie verursachten ›spätmittelalterlichen Gewißheitskrise‹¹⁶. Seine Achse und die Achse des ganzen hier in Betracht kommenden

¹⁰ *Necessitas logica / necessitas physica* bei JERONIMO PARDO 1505 und ROBERT CAUBRAITH 1509. Vgl. COOMBS (1993) 320, 330. Die Distinktion *logical necessity / physical necessity* behauptet sich in der englischsprachigen Philosophie bis heute. Vgl. z.B. ARMSTRONG (1983) 77.

¹¹ HURTADO DE MENDOZA (1634) 15b-16a (Disp. 2 sect. 2 *Quid sit necessitas moralis?*); SFORZA PALLAVICINO (1649) I, 457-80 (Lib. 2 cap. 6 *Explicatur quid et quotuplex sit necessitas moralis; quid probabilitas, et earum radix ...*); ALDRETE (1652) I, 4a-5b (Contr. 1 Disp. 1 sect. 2 *Introgredimur explicare quidditatem necessitatis moralis*); BERNALDO DE QUIROS (1658) 37b-39b (Disp. 6 sect. 4 ... *explicaturque, in quo consistat moralis impotentia*); HERRERA (1673) 223-50 (Q. 10 *De necessitate morali in genere*); SOUSA (1680) 25-64 (*De necessitate Morali*); ARANDA (1693) 904a-08b (Lib. 2 disp. 58 sect. 3 *Corollarium de impossibilitati Morali*); ULLOA (1711) 414-25 (Disp. 5 cap. 3 *Duo conjectaria de connexione Morali*); MARIN (1712) 410a-23b (Tract. 6 disp. 6 *De necessitate et impossibilitate Morali*).

¹² Noto ...: *Necessitatem in genere ... esse connexionem illius, quod ›necessitas‹ dicitur, cum extremo, quod ›necessarium‹ appellatur. Vel aliter: Necessitas est inconiungibilitas sui cum defectu illius, ad quod est necessitas* (HERRERA (1673) 210).

¹³ Vgl. die Ausdrucksweise z.B. bei RIBADENEIRA (1655) 413b/14a; IZQUIERDO (1670) 608b.

¹⁴ ... *praedicatum >connexio moraliter et metaphysice verificari poterit ... de ...* (BERNALDO DE QUIROS (1658) 40a)

¹⁵ Zu Aristoteles vgl. SORABJI (1980) 222ff.

¹⁶ Dazu der klassische Aufsatz von MAIER (1963) 208ff.

Begriffsfeldes ist die Trichotomie der Repugnanz¹⁷. Auf der Stufe der moralischen Notwendigkeit ist die Verknüpfung von *P* und $\neg Q$ nur moralisch repugnant, weder physisch noch metaphysisch. Auf der Stufe der physischen Notwendigkeit ist *P & $\neg Q$* physisch repugnant, nicht metaphysisch. Erst auf der Höhe der metaphysischen oder »Denknotwendigkeit ist *P & $\neg Q$* schlechthin repugnant, weil es einen Widerspruch einschließen würde. Metaphysische Repugnanz müssen den Allmachttest bestehen¹⁸. Die physische und die moralische Notwendigkeit sind hingegen prinzipiell suspendierbar und folglich contingenter¹⁹. Daß der Suspensionsfall eintritt, ist nur auf derselben Stufe ausgeschlossen, nicht auf einer höheren Stufe. Was moralisch unmöglich ist, bleibt physisch und metaphysisch möglich²⁰. Moralische, physische und metaphysische Möglichkeit implizieren sich also in dieser Reihenfolge²¹. Der Suspensionsfall der ›physischen‹ Notwendigkeit²² ist das übernatürliche Ereignis: das Wunder²³. Als den Suspensionsfall der ›moralischen‹ Notwendigkeit werden wir das extrem *unwahrscheinliche* Ereignis kennenlernen.

¹⁷ LUGO (1633) 741b; (1645) 108a (disp. 1 § 312), 145a (disp. 2 § 39), 150a/b (disp. 2 § 55); OVIEDO (1646) 682b; PEREZ (1669) 429a; ULLOA (1711) 80. – Vgl. KNEBEL (1992b) 881. Von der Dichotomie ›physica / moralis repugnantia‹ extensiv Gebrauch macht schon SUAREZ (1619b) IX, 248a ff.

¹⁸ Necessitas metaphysica ad aliquem terminum illa est, quae nec de potentia Dei absoluta impeditri potest (GORMAZ (1707) II, 233b). – Nulla impossibilitas per Deum superabilis est metaphysica (ULLOA (1713) 521).

¹⁹ Id omne ›contingens‹ nominamus, cuius oppositum non est absolute impossible: quare quidquid physice solum, aut moraliter est necessarium, reapse contingens est (HORVATH (1767) 65; BURKHÄUSER (1771) 288). Die physische Notwendigkeit referiert nämlich ausschließlich auf die kreatürlichen Zweitursachen: Necessitas physica, ut a metaphysica distinguitur, solum habet locum in illis causis, quae superiorem habent, a quo possunt miraculose cohiberi, ne erumpant in motus sibi connaturales (GONZALEZ DE SANTALLA (1680) 159b).

²⁰ Impossibile ... moraliter vocatur, quod moraliter non potest existere, tametsi possit metaphysice et physice ... Nam impossibile moraliter potest esse possibile physice et metaphysice; et impossibile physice, metaphysice potest esse possibile (IZQUIERDO (1659) I, 274a). – Pono ...: Omne moraliter impossibile esse reipsa possibile et physice contingens secundum se. Ea enim, quae metaphysice sunt impossibilia, vocari non solent ›impossibilia moraliter‹: quippe iste terminus est limitatus possibilitatis physicae, quam supponit (ARANDA (1693) 904a).

²¹ Patet omne possibile moraliter etiam physice, et metaphysice possibile esse, et omne possibile physice, etiam metaphysice, sed non vice versa (IZQUIERDO (1659) I, 269b). – Quod ... physice possibile est, aequo vel multo magis possibile est metaphysice (BERNAL (1639) 18a; PEREZ DE UNANO (1642) 20b). – Est interminabile regnum possibilitatis metaphysicae (ULLOA (1713) 189).

²² Recte igitur explicatur ›necessitas physica‹ per connexionem inseparabilem effectū cum causa efficiente (HURTADO DE MENDOZA (1634) 15a). – Necessitas physica est talis ..., ut positis omnibus conditionibus et requisitis ad operandum, causa invariabiliter operetur ... Inter causam necessariam sic completam, et eius effectum intercedit connexio adeo necessaria, ut repugnet existere causam non existente effectu (PEÑAFIEL (1666) 42b/43a).

²³ Poterit enim illud dici esse ›necessarium physice‹, cuius oppositum non possit fieri, quin fiat aliquid summe incredibile, seu habens affinitatem in incredibilitate cum mysterio Incarnationis ... Omnis ... effectus supernaturalis imitatur in impossibilitate et in incredibilitate myste-

Das wäre uninteressant, wäre ›moralisch notwendig‹ nur der Ausdruck für notwendige Bedingungen im Bereich menschlicher Praxis; denn daß das Wort ›notwendig‹ unter anderem diese Bedeutung hat, war längst geläufig²⁴. Nun wird unter ›moralisch notwendig‹ bzw. ›moralisch unmöglich‹ allerdings auch solches verstanden, was nicht direkt Mittel zum Zweck ist, ohne das dieser Zweck nach Lage der Dinge aber kaum erreichbar wäre²⁵. Außer der finalen hat es mit dem Ausdruck ›moralisch notwendig‹ indessen eine kausale Bewandtnis²⁶. Genau wie ›physisch notwendig‹ wird er auf einen Effekt im Verhältnis zu seiner Ursache bezogen. Die moralische Notwendigkeit nicht weniger als die physische Notwendigkeit impliziert das Eintreten eines bestimmten Ereignisses²⁷.

3.1.1 Verwendungsregeln

In das, was eben statisch entwickelt wurde, kommt konsequenzlogisch Bewegung, indem Regeln aufgestellt werden, die für die Verwendung solcher Modalisatoren²⁸ wie ›physisch‹ oder ›moralisch‹ gelten, denn daraus zusammengesetzte Termini analytisch zu reflektieren, ist nicht der unwichtigste Teil schon des scholastischen Ge-

rium Incarnationis (PEREZ (1669) 68a). – Omne autem quod ex una parte est possibile, ex altera vero superat vires naturae hactenus notae et sibi soli relictæ, est supernaturale (ULLOA (1713) 524).

²⁴ Vgl. etwa GREGOR VON RIMINI (1344) I, 59rB: Dicitur *necessarium* ... secundo modo illud, sine quo res non potest bene esse aut bonum aliquod acquirere vel malum vitare ... Beispiele: die Arznei für die Gesundheit, der Seehandel für den Geschäftserfolg.

²⁵ Moraliter *necessarium* est, sine quo res difficillime obtineri potest (REEB (1642) 94), ... sine quo finis potest quidem assequi, sed (*ergänze*: non) nisi magno incommodo ac difficultate (VERANI (1684–86) I, 184b). *Moralis necessitas* est *necessitas auxiliæ* ad posse facile vel facilius, non ad posse simpliciter (PALMIERI (1885) 168). Beispiele vor allem (so richtig GRUA (1953) 224) bei SUAREZ (1599) 108b, 193b/94a; (1612) 112a; (1619b) IX, 408a, 568a, 577a/b; (1621) 743; (1623) XV, 21, 906a; (1651) 428a; (1655) 435b. Daher auch, an einer für die politische Philosophie interessanten Stelle, der Calvinist JURIEU (1688) 122a, und noch im Kuriallatein des 20. Jhs.: ³²Enchir. Symb. §3876 (Enzyklika *Humani generis*, 12.8.1950).

²⁶ IZQUIERDO (1659) I, 283b/84a möchte von der Einteilung nach ›metaphysisch‹, ›physisch‹ und ›moralisch‹ die nur äquivokerweise sogenannte ›Notwendigkeit‹ des Instruments sogar ausdrücklich ausschließen.

²⁷ Ad *moralemente necessitatē* sequitur *eventus illi omnino conformis*, non minus, quam ad *necessitatem physicam* (ALDRETE (1662) I, 291a). – Darum kann HURTADO DE MENDOZA (1634) nacheinander fragen: Disp. II sect. 1 *Quid sit necessitas physica?* (14a–15b); sect. 2 *Quid sit necessitas moralis?* (15b–16a); sect. 3 *Utrum necessitas moralis sit physica connexio?* (16b–17a). Zu Hurtado als Philosoph vgl. DI VONA (1977) *passim*, (1994) *passim*; CARUSO (1979) 44–80; CLEMENSON (1991) 93ff.; SPRUIT (1995) 321ff.; MEIER-OESEN (1997) *passim*.

²⁸ In der scholastischen Terminologie sind es ›Synkategoreme‹, d. h. (vgl. MEIER-OESEN (1998)) nicht selbständig bezeichnungskräftige Termini. Vgl. SAGUENS (1715) 501 (zitiert ↓ Kap. 6, Anm. 11). Suárez spricht unbestimmter von ›Epitheton‹ (*illud additum*) oder grammatisch von ›Partikel‹ (*particula*): SUAREZ (1599) 196b (1.3.10.7); (1655) 657a/b, 658b und 659a.

schäfts²⁹. Syntaktisch sind die Modalisatoren darauf festgelegt, Termini aus dem Kreis der Modalbegrifflichkeit oder metasprachlich den Zusammenhang von Aussagen zu bestimmen³⁰. Sie qualifizieren den zwischen einem Vordersatz und einem Folgesatz hergestellten Zusammenhang³¹. Dieser Zusammenhang hat häufig, keineswegs jedoch immer, konditionale Form. Beschränken wir uns für unsere Zwecke auf die Regeln für den Modaloperator ›moralisch notwendig‹ (\Box) bzw. ›moralisch unmöglich‹ ($\Box\neg$); denn im Einklang mit den üblichen Modalkonsequenzen folgt aus der moralischen Notwendigkeit von etwas die moralische Unmöglichkeit seines kontradiktitorischen Gegenteils, und umgekehrt³². Hier fällt zweierlei auf.

Erstens: Etwas, das im Fall der *metaphysischen* (logischen) Notwendigkeit sofort beanstandet worden wäre, ist im Fall der *moralischen* Notwendigkeit zulässig. Der Modaloperator darf von der modalisierten Konditionalaussage » \Box (wenn P, dann Q)« zum Folgesatz gezogen werden: »wenn P, dann \Box Q«. Der Vordersatz des Konditionalgefüges gibt so den Grund dafür an, daß der Folgesatz moralisch notwendig ist.

Zweitens: Obwohl die scholastische Logik überhaupt dazu neigt, zwischen den Bedingungen dafür, daß eine Konditionalaussage ›wahr‹ ist, und den Bedingungen dafür, daß die Folgerung einer Aussage aus einer anderen ›gültig‹ ist, keinen Unterschied zu machen, so daß alle wahren Konditionalaussagen ›notwendig‹ und alle falschen ›unmöglich‹ werden³³, hätte der hier zu unterstellende kausale Sinn des

²⁹ Vorbildlich bei SUAREZ (1655) 653b ff. die semantische Analyse der *vox complexa* ›praedeterminatio physica‹ [Hinweis: Prof. Wolfgang Hübener, Berlin]. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so distinkтив, RUIZ DE MONTOYA (1629a) 322a/b (*Tres acceptiones praedeterminationis moralis*).

³⁰ ... colligo, in ipsa grammatica constructione seu ordinatione vocum esse adhibendam cautionem Theologo dignam, quā aperte et citra amphibilogias constet, quaenam sit formalitas quae afficitur his modis *physici*, *moralis* et *infallibilis*. Qui modi, sive significantur nominibus adiectivis, sive adverbii, semper debent ita collocari in propositione, ut afficiant connexionem, vel consecutionem sive illationem, aut afficiant necessitatem, aut potestatem, aut libertatem, et ad nullam aliam formalitatem referri valeant (RUIZ DE MONTOYA (1629a) 322b).

³¹ Connexio antecedentis cum consequente, qua nititur discursus humanus, multiplex est. Alia namque est imprimis connexio metaphysica, alia physica, alia moralis (IZQUIERDO (1659) I, 104a, 398b; (1670) 95b). Daher argumentiert BERNIQUE (1699) 327b: ... Sed certe haec obiectio ... est ... contra omnes Philosophos admittentes triplex genus connexionis antecedentis cum consequenti, videlicet metaphysicae, physicae, et moralis ...

³² ... impossibilitas moralis omittendi actum liberum, qui per moralem necessitatem ... sequeretur ex illis circumstantiis ... (RUIZ DE MONTOYA (1631) 158a) – Impossibilitas moralis unius est necessitas moralis sui contradictorii (HERRERA (1673) 246). – Pono ...: Omne genus impossibilitatis importare necessitatem contradictorii: unde si aliquid sit moraliter impossibile, contradictorium debet esse moraliter necessarium, et impossibilitas et necessitas eadem cum proportione veniunt declaranda (ARANDA (1691) 904b). – Genauso ULLOA (1711) 418; WOLFF (1739) 942; BURKHÄUSER (1771) 287.

³³ Eadem est definitio verae conditionalis, et bona consequentiae (SOTO (1554a) 82rb). Zur »assimilation of truth to validity« in der scholastischen Diskussion der Wahrheitsbedingung von Konditionalaussagen vgl. ASHWORTH (1974a) 149; SCHUPP (1991) xxx/xxxii. Trotz der Behutsamkeit, in der er sich ja üben muß, um den Scientia Media-Konditional vor der drohenden ›necessitas consequentiae‹ zu retten, ist für den Berichtszeitraum die Stellungnahme

Konditionals³⁴ Anlaß sein können, diese Verschärfung der Wahrheitsbedingungen zu überdenken. Durch die Modalisierung kommt es jedoch zu einer vollständigen Angleichung des Konditionalverhältnisses an die Folgerung, denn im Einklang mit dem scholastisch üblicherweise vertretenen System S5 gilt für jede Modalaussage, daß, wenn sie wahr ist, sie auch notwendig ist³⁵. Ein »moralisch notwendiger« Zusammenhang wird also konsequenzlogisch interpretiert. Er orientiert sich an dem Muster von Folgerichtigkeit, das in der *metaphysischen* Notwendigkeit aufgestellt ist. Die fraglichen Aussagen haben wahlweise die Form »wenn *P*, dann $\square Q$ « oder » $\square(P, \text{also } Q)$ «³⁶.

Zu der damit behaupteten Allgemeingültigkeit des Zusammenhangs scheint nun im Widerspruch zu stehen, daß ein moralisch notwendiges *Q* definitionsgemäß *kon-*

von Vázquez repräsentativ: Nam veritas conditionalis propositionis in bona illatione consistit: est enim simul consequentia, et propositio; et veritas illius, quatenus est propositio, est bonitas eiusdem, quatenus est consequentia: utraque vero consistit in connexione antecedentis cum consequenti. Haec ex Logicis notissima sunt. Quare ubi consequentia conditionalis non est bona, sed mala, nec illa ut propositio erit vera, sed falsa. Ita accidit, quoties pars antecedentis non cohaeret ordine aut causalitate cum consequenti, vel contra ... Veluti si quis dicat ›Si currit Petrus, movetur, est bona consequentia, et vera propositio. Si vero quis dicat ›Si Turca mortuus est, Petrus duxit uxorem‹, falsa est propositio, et mala consequentia: quia nulla prorsus est connexio antecedentis et consequentis, etiamsi simul ita eveniat, et quod Turca moriatur, et Petrus uxorem ducat (VAZQUEZ (1598) 555a/b; disp. 67 §17). – Fast wörtlich wiederholt von ALBERTINI (1606) 254b, 257b.

³⁴ Während die *consequentia illativa, seu conditionalis* lateinisch die Form »*P*, ergo *Q*« oder »si *P*, *Q*« hat, wird die *consequentia causalis* so ausgedrückt: »quia *P*, ideo *Q*« (VAZQUEZ (1598) 577b; disp. 68 §38). Sogar manche Scientia Media-Theoretiker (KNEBEL (1991d) 272ff.) behaupten nun, der fragliche Konditional habe hier vielmehr genau diesen kausalen Sinn: ... particula ›si‹ ita videtur accipienda, ut significet idem quod significat particula ›quia‹, non autem quod significat particula ›ergo‹: hoc est, veram, licet liberam dependentiam effectū a causa, v. g. peccati a tentatione, non autem consequentiam, quae est quidem dependentia consequentis ab antecedente, tamen dependentia necessaria, non libera (FASULO (1629) 177b). Ähnlich VAZQUEZ (1605) 308.

³⁵ Omnis propositio modalis, si vera est, necessario est, nec potest esse falsa: sicut e contrario quaelibet modalis propositio, si falsa est, impossibilis est, nec potest unquam esse vera; quod in Dialectica demonstratur ... Sed totus iste modus (*sc.* infallibilitas moralis) necessario convenit illi dicto quod est subiectum propositionis, quemadmodum possibilitas, vel contingentia necessario convenit subiecto propositionum modalium, quae verae sunt (RUIZ DE MONTOYA (1629a) 836b). Zu dem heute als S5 bezeichneten modallogischen System vgl. MARTINEZ DE RIPALDA (1634) II, 108a (disp. 46 §9): Possibilitas obiecti necessaria est. – IZQUIERDO (1659) I, 287a: Omne obiectum impossibile necessario est impossibile, et omne contingens necessario est contingens, et omne necessarium necessario est necessarium. – Ähnlich Esparza und Antonio Perez bei RAMELOW (1997) 61 und 64.

³⁶ Die »necessitas moralis, prout est vis illativa« (HERRERA (1673) 241) wird so expliziert: Veritas huius antecedentis »Haec foemina est mater« est necessitas moralis huius veritatis »Non negabit filio, quod filio est necessarium et matri facillimum« (246). – Vgl. auch PEREZ (1669) 355a: Necessitas moralis consideratur in his, quae habent potentiam ad oppositum, ita tamen inclinatam ad unam partem, ut fundent propensionem conditionalem qualitatum »Si hoc existit, existet alterum, aut saltem fere semper existet« ...

tingent ist, also auch nicht eintreten kann. Es ist dasselbe Problem wie bei der logischen Interpretation des Scientia Media-Konditionals³⁷, nur daß die in diesem Fall bewährten Antwortmuster³⁸ hier nicht anwendbar sind. Welchen Regeln folgt die Logik der moralischen Notwendigkeit? Zur Debatte stehen zwei Grundregeln der scholastischen Konsequenzlogik: (1) daß aus Wahrem nicht Falsches folgt, und, modallogisch daraus abgeleitet, aus Möglichem nicht Unmögliches bzw. aus Notwendigem nicht Kontingentes, (2) das Gesetz der Kontraposition »Wenn *P*, dann *Q*. Also: Wenn $\neg Q$, dann $\neg P$ «.

3.1.1.1 Ruiz de Montoya und Granado

Seit Ruiz de Montoya und Granado wird das Argument, aus Wahrem könne nicht Falsches folgen, mit der Relativierung der Wahrheitsbedingungen einer gültigen Folgerung beantwortet³⁹. Weder läßt man, wie eine Minderheit unter den Scientia Media-Theoretikern, welche am illativen Sinn des Konditionals festhält, die Notwendigkeit als Merkmal jeder gültigen Folgerung fallen⁴⁰; noch versucht man, was man auch gekonnt hätte, aus *P* die notwendige Bedingung für *Q* zu machen, so daß

³⁷ Sed obiiciat aliquis: In bona consequentia non potest esse antecedens verum et consequens falsum; sed in propositione conditionata, de qua hic sermo est (*sc.* quae cum conditione habet connexionem moralem), reperitur bona consequentia: ergo non potest esse antecedens verum, et consequens falsum. Hoc autem videtur contra naturam conditionatarum propositionum, quas in hac sectione retulimus: in illis enim, positâ conditione seu antecedente, potest non poni consequens, seu quod affirmatur, alioqui non maneret in voluntate creatuæ libertas (GRANADO (1623) 345). Derselbe Einwand, welchen die Scientia Media-Theoretiker diskutieren: VAZQUEZ (1598) 561a (disp. 67 § 25); ALBERTINI (1606) 256b, 254b.

³⁸ Erstens die dadurch erreichte Entlastung vom Zwang der Konsequenzlogik, daß der Scientia Media-Konditional an die promissiven Konditionale (vgl. SOTO (1554a) 85va/b) angelehnt wird; zweitens die Umformung der hypothetischen in eine kategorische Aussage. Dazu KNEBEL (1991d) 272.

³⁹ Vgl. zum Folgenden, namentlich auch zu Granado, RAMELOW (1997) 100ff.

⁴⁰ Non est necesse ad rationem bonae et formalis consequentiae, ut sit necessaria (VAZQUEZ (1605) 308). Respondeo, consequentiarum duplex esse genus: quoddam est earum quae fiunt in materia necessaria, et universales assumunt propositiones: et in his ita necessaria est connexionis consequentis cum antecedenti, ut repugnet ex natura rei dari antecedens verum, et consequens falsum ... At vero cum consequentia est ex antecedenti singulari, nec reduci potest ad universales propositiones, tantum indicat reipsa consequens sequi ex illo antecedenti tanquam ex causa, etiamsi posset non sequi: et ut haec sit bona consequentia, satis est, si revera consequens ex antecedenti sequatur, etiamsi posset non sequi ... Tunc ergo erit bona consequentia, quando revera colligit quod sequutur est: quando vero non est id sequutur, non erit bona (VAZQUEZ (1598) 561a/b; disp. 67 § 25). – Dagegen GRANADO (1623) 345: Haec tamen solutio refellitur ..., quia possibili (ut aiunt) posito in esse, nullum inconveniens infertur. Si ergo positâ conditione potest non poni id quod affirmatur, eo non posito nullum inferretur incommodum, cum tamen in re, de qua disputamus, inferatur maximum, scilicet non esse veram illam propositionem quae vera supponebatur, et non inferri ex conditione id quod inferri supponebatur. Ergo necesse est asseramus, positâ conditione non posse non poni id quod affirmatur.

gelten würde »Wenn $\neg P$, dann $\neg Q$ «⁴¹. Man unterscheidet vielmehr zwischen einer ›metaphysischen‹ Konsequenz, die ›schlechthin‹, und einer ›moralischen‹ Konsequenz, die nur ›moralisch‹ notwendig ist⁴². Daß aus Wahrem nicht Falsches folgt, gilt sowohl auf der einen als auch auf der anderen Ebene, freilich mit der Einschränkung, daß auf der Ebene der ›moralischen‹ Konsequenz der ausgeschlossene Fall eben auch nur ›moralisch‹ unmöglich ist, nicht ›(meta-)physisch‹⁴³. In einer ›moralischen‹ Konsequenz kann aus Wahrem ›(meta-)physisch‹ Falsches folgen⁴⁴. Die ›moralische‹ Konsequenz wird also faktisch der Wahrscheinlichkeitslogik zugeschlagen. Die Gültigkeit der *consequentialia probabilis*, bei welcher es nicht ausgeschlossen ist, daß aus Wahrem Falsches folgt⁴⁵, hängt ja gleichfalls daran, daß Q durch ›wahrscheinlich‹ modalisiert wird. Es genügt, daß gilt: Immer wenn P , »wahrscheinlich« Q ⁴⁶.

⁴¹ Vgl. ALBERTINI (1606) 256b: Respondetur ..., consequens vere inferri ex antecedenti, non quidem tamquam ex causa, sed tamquam conditione necessario requisita, quod potius explicatur negative: quod scilicet, si non esset tale antecedens, non sequeretur illud consequens; unde potius dicendum esset sequi ad antecedens, quam ex antecedenti ...

⁴² Quando consequentia est simpliciter et omnino bona, eo quod absolute sit necessaria, tunc si antecedens est necessarium, consequens debet esse non minus necessarium, quam antecedens. At vero quando consequentia non est nisi quodammodo bona, quia non est simpliciter necessaria, sed tantum moraliter est necessaria, tunc consequentiae debilitas est causa, ut licet antecedens sit absolute necessarium, consequens possit esse non simpliciter necessarium, sed tantum morali necessitate (RUIZ DE MONTOYA (1629a) 839a).

⁴³ ... argumentum desumptum ab axiomate communiter recepto »Possibili posito in esse, nullum sequitur impossibile« ..., quoniam si ex antecedenti possibile sequeretur consequens impossibile, dari posset antecedens verum et consequens falsum: nam antecedens possibile posset esse verum, sed consequens impossibile nunquam posset esse verum, etiam verificato antecedente possibili. – Respondetur, illud axioma claudere suam declarationem seu limitationem, videlicet »Possibili posito in esse, nullum sequitur impossibile«, in eodem genere possibilitatis et impossibilitatis: hoc est, posito in esse actu, qui est possibilis non solum physicā, sed etiam morali possibilitate, nihil omnino sequitur quod sit physice impossibile, neque moraliter impossibile, quoniam in antecedente supponebatur utraque possiblitas. Caeteruni posito in esse actu, qui erat moraliter impossibilis, licet esset physicē possibilis, sequi potest aliquid moraliter impossibile, sed non potest sequi aliquid physicē impossibile (RUIZ DE MONTOYA (1629a) 838b, (1630) 116a).

⁴⁴ ... respondetur distinguendo maiorem. Etenim in bona consequentia Metaphysica non potest ullo modo antecedens esse verum, et consequens falsum, at in bona consequentia morali, licet antecedens sit verum, potest consequens Metaphysice esse falsum, non tamen moraliter ... Sufficit, si consequens non possit moraliter esse falsum, licet possit Metaphysice (GRANADO (1623) 346). Zustimmend zitiert von Salamancas führendem Thomisten GODOY (1670) 18b.

⁴⁵ ... obici potest: consequentia probabilis, bona consequentia non est ... Probatur: potest dari ad illa antecedens verum et consequens falsum ... (GODOY (1670) 20b).

⁴⁶ Respondeo ... consequentiam bonam duplicem esse: alteram inferentem consequens, ut in re veruni, alteram solum inferentem consequens, ut probabiliter verum. Prima exigit ad sui bonitatem, quod nunquam detur antecedens verum, quin consequens in re sit verum: secunda vero solum desiderat, quod non possit antecedens esse verum in re, quin consequens sit probabiliter verum, quia solum isto modo continetur consequens in illius antecedenti, et solum isto modo infertur ex illo. ... Ut consequentia probabilis sit bona consequentia, sufficit, quod

WHO'S WHO ?

Abkürzungen / Siglen

C	Ordenskolleg oder -konvent	OP	Dominikaner
U	Universität	SJ	Jesuit
Ph	Philosophieprofessur	CRM	Theatiner oder Barnabit
Math	Mathematikprofessur	OCD	Karmeliter
Th	Professur für scholastische Theologie	OFM	Franziskaner
KTh	Professur für Kontrovers-theologie	OFMCap	Kapuziner
MTh	Professur für Moral-theologie	OSA	Augustiner
PTh	Professur für Positive Theologie	OSB	Benediktiner
Kan	Professur für Kirchenrecht	SMV	Servit
OM	Merzedarier	O.Cist.	Zisterzienser
		Realist	Verteidiger der Objektiv-präzisionen
		Nominalist	Gegner der Objektiv-präzisionen

AGUILAR, JOSÉ DE

SJ (1652-1708): Schüler von Nicolaus de Olea. Ph und Th an U La Plata (Bolivien) und am C Lima. Publiziert einen mehrbändigen Philosophiekurs. Stark von Arriaga geprägt, aber Realist.

ALARCON, DIEGO DE

SJ (1585-1634): Studium am C Alcalá, Schüler von Pedro de Arrúbal und Luis de Torres. Ph am C Toledo und C Murcia. Th am C Alcalá. MTh am C Madrid. In der Prädestinationslehre Vazquezianer, Gegner des Optimismus. Von den führenden Dominikanern (Poinsot, Godoy) unter den nachsuarezischen Jesuiten der am meisten berücksichtigte Theologe.

ALBERTINI, FRANCESCO

SJ (1552-1619): 1585-90 Ph und 1594-1600 Th am C Neapel. Bedeutender Logiker. In der Philosophie Essentialist, theologisch von Suárez, Vázquez und Valencia abhängig.

ALDRETE, BERNARDO

SJ (1594-1657): Ph am C Santiago de Compostela und C Valladolid. 1633-57 Th am C Salamanca (1637 De incarnatione, 1638 De gratia, 1640 De scientia media et

auxiliis gratiae, 1649 De praedestinatione). Lehrer Gabriel de Henaos. In der Frage der Zusammensetzung des Kontinuums Aristoteliker. In der Prädestinationslehre Vazquezianer, Gegner des Valencianismus. Gegner des Optimismus. Verteidigt Ruiz de Montoya gegen Alarcon.

AMICO, FRANCESCO

SJ (1578-1651): 1617-25 Th am C Neapel und seit 1628 an U Graz. Probabilist und Antijansenist. Gegner des Optimismus.

ARANDA, FELIPE

SJ (1642-95): Schüler von Lumbier. Ph am C Huesca. Th am C Saragossa. Approbiert 1692 Muniescas Gnadentraktat. Anhänger Bernaldo de Quirós'. Hypothetischer Optimist.

ARAUJO, FRANCISCO DE

OP (1580-1664): 1616-48 Th an U Salamanca. In Abweichung von der Linie seines Ordens Gegner der physischen und Vertreter der moralischen Prädetermination.

ARAUJO, JOSÉ DE

SJ (1680-1759): Th am C Lissabon.

ARRIAGA, RODRIGO DE

SJ (1592-1667): Philosophiestudium 1609-12 am C Medina del Campo bei Geronimo

de Lazárraga und Juan de Lugo. Theologiestudium am C Salamanca bei Hurtado de Mendoza und C Valladolid bei Lugo. Ph und Th am C Valladolid. 1624 Berufung an U Prag. 1626-37 Th an U Prag. Bestimmte Thesen aus seinem 1632 zuerst erschienenen, auflagenstarken Philosophiekurs werden 1652 zwar zensiert, aber 1661 bekommt A. Lehrfreiheit zugestanden. 1642 antijansenistische Initiative. Verteidiger des aktual Unendlichen. Nominalist. Gegner des Optimismus. In der Prädestinationslehre Suarezianer.

AVENDAÑO, DIEGO DE

SJ (1594-1688): 1625 Ph am C Cuzco (Peru), 1631 am C Arequipa. 1637 Th am C Chuquisaca, 1651 am C Lima. Gegner des Optimismus.

AZPILCUETA, MARTÍN DE

(1492-1586): Philosophiestudium an U Alcalá. Beginn seiner Dozententätigkeit als Jurist in Cahors und Toulouse. 1524-38 Kan an U Salamanca, 1538-55 an U Coimbra. Gute Beziehungen sowohl zu den Dominikanern als auch den Jesuiten. Vermittler zwischen der Pariser Spätscholastik und der Jesuitenscholastik.

BANDELÉ (PANTELLIER), JAKOB

SJ (1664-1730): 1690 Ph am C Innsbruck, 1692-95 an U Ingolstadt, 1696-97 Th am C Konstanz, 1697-98 an U Freiburg, 1699 am C Innsbruck, 1701 Kan in Innsbruck, 1705-11 MTh an U Freiburg. Noninalist. Anticartesianer.

BÁÑEZ, DOMINGO

OP (1528-1604): 1548-52 Theologiestudium an U Salamanca unter Melchor Cano, Diego de Chaves u.a. 1552-55 Ph und 1555-61 Th am C Salamanca, 1561-67 Th am C von Avila (Beichtvater der hl. Therese von Avila), 1567-73 Th am C Alcalá u.a., 1577-1604 an U Salamanca, ab 1581 als Nachfolger Medinas. Urheber des Systems der physischen Prädetermination, Hauptagonist von Molina.

BARON, ROBERT

(ca. 1593-1639): Arminianischer Theologe. 1619-24 Th an U St. Andrews, 1624-39 an U Aberdeen. Suarezianer. Parteigänger der Scientia Media.

BELLARMINO, ROBERTO

SJ (1542-1621): 1560-63 Philosophiestudium am Collegio Romano bei Pedro Parra, 1567-69 Theologiestudium am C Padua bei Carlo Faraone. 1570-76 Th am C Löwen. 1576-88 KTh am Collegio Romano. 1592-94 Rektor des Collegio Romano. 1599 Kardinal. Moralischer Prädeterminist. Ab 1610 Kontroversen mit seinem Löwener Nachfolger Lessius wegen dessen Gnadenmolinismus.

BEREUR DE DÔLE, LOUIS

OFMCap († 1636): Ph und Th in dem burgundischen, zu Spanien gehörigen Dôle. Erster systematischer Kritiker sowohl des Systems der physischen Prädetermination als auch der Scientia Media. Als Gegner der Lehre von Gottes Simultankonkurs Begründer des sog. Durandismus.

BERNAL DE AVILA, AGUSTÍN

SJ (1587-1642): Th am C Saragossa (Kollege Baltasar Graciáns). Gegner des Optimismus.

BERNALDO DE QUIRÓS, ANTONIO

SJ (1613-68): Von etwa 1651-65 Th und 1666-68 PTh am C Valladolid (1652 De providentia et praedestinatione, 1653 De efficacia auxiliorum divinae gratiae [gegen Jansenius], 1654 De auxiliis divinae gratiae, 1665 De gratia auxiliante). 1658 Vollendung seines *Opus philosophicum*. Nominalist. Gegner des Optimismus. In der Prädestinationslehre Suarezianer. Darüber Kontroversen mit Aldrete und Ribadeneira.

BERNOULLI, JAKOB

(1654-1705): Math an U Basel. Physischer Prädeterminist. Die Entstehung der posthum 1713 veröffentlichten *Ars conjectandi* fällt in die 1680er Jahre.

BOLIVAR, JUAN DE

OP (1619-87): Seit 1676 Th an U Salamanca als zweiter Nachfolger Godoys.

BORDONI, FRANCESCO

OFM (1595-1671): Th am C Parma. 1653 Ordensgeneral. Skotistischer Formalist. Probabilist.

BORRULL, MATÍAS

SJ (1615-89): Studium in Saragossa. Th am C Valencia. Gegner des Optimismus. Für den apriorischen Gottesbeweis.

DES BOSSÉS, BARTHÉLEMY

SJ (1668-1738): Ph und Math am C Mün-

ster und C Köln. 1705-09 KTh am C Hil-desheim (1706 die einzige persönliche Be-gegnung mit seinem langjährigen Korre-spondenten Leibniz, dessen *Théodicée* er ins Lateinische übersetzt). 1709-12 MTh am C Köln. 1712-13 Th am C Paderborn. 1713-27 Th am C Köln.

BRAMHALL, JOHN

(1594-1663): Anglikanischer Theologe. Theologiestudium an U Cambridge. 1634 Bischof von Derry. 1644-48 Aufenthalt in Paris und Brüssel, 1650 Spanienreise. 1661 Erzbischof von Armagh. Suarezianer und als solcher in der Freiheitslehre Hobbes' Geg-ner.

BRANCATI, LORENZO

OFM (1612-93): 1654 Th an U Sapienza in Rom. 1681 Kardinal. Moralischer Prädeter-minist und Fürsprecher des Jansenius.

BUGIS, PIERRE DE

SJ (1590-1680): Th am C Bordeaux. Geg-ner des Optimismus.

BURKHÄUSER, NICOLAUS

SJ (1733-1809): Ph am C Bamberg und 1768-1803 an U Würzburg. Publiziert ei-nen von Wolff, Stattler und Boscovich ge-prägten Philosophiekurs. Optimist.

CANZ, ISRAEL GOTTLIEB

(1690-1753): Evangelischer Theologe. 1739-47 Ph und 1747-53 Th an der U Tübingen. Wolffianer.

CARAMUEL Y LOBKOWITZ, JUAN O.CIST.

(1606-82): Philosophiestudium am C Alcalá bei Benito Sánchez. Theologiestudium am C Salamanca bei dem jesuitenfreundlichen Angel Manrique, daneben auch bei Araujo. Ph am C Alcalá (Zuhörer von Poinset). 1635-44 Aufenthalt in Belgien (Mathematikstudium bei Ignace Derkennis, 1638 theo-logische Promotion in Löwen). In Verbin-dung mit dem Löwener Jesuitenkolleg anti-jansenistische Initiative. 1644-54 im Reich, Prälat. Denunziert 1662 in offenen Briefen an Pallavicino Fagnanis Probabiliorismus als jansenistisch. Verarbeitet philosophisch Hurtado de Mendoza, Arriaga und Compton-Carleton, in der Kombinatorik Izquierdo, in der Wahrscheinlichkeitslehre Huygens, in der Moraltheologie Juan de Lugo und Sforza Pallavicino. Kritiker Descartes'. Gegner

sowohl der physischen Prädetermination als auch der Scientia Media. Fideistischer Skep-tiker. Universalgelehrter mit ähnlichem In-teressenhorizont wie Leibniz.

CARDANO, GERONIMO

(1501-76): 1525/26 Ph an U Padua, 1534 Math an U Mailand, 1543 Medizinprofessur an U Mailand, 1559 an U Pavia und 1562 an U Bologna. Seine *Opera omnia* 1663 er-schienen.

CARDENAS, JUAN

SJ (1612-84): 1641-44 Ph am C Granada, dann Th am C Sevilla. 1670 Provinzial von Andalusien. Probabilist.

CARTAGENA, FRANCISCO DE

(2. Hälfte 16. Jh.): Th an U Salamanca. Sein Prädestinationstraktat 1581 auf päpstlichen Befehl zum Druck befördert. Moralischer Prädeterminist. Nuño Cabezudo und Suárez streiten sich über C.'s Position in der Gnadenlehre.

CASTEL, LOUIS-BERTRAND

SJ (1688-1757): Math am C Paris. Verfasser der *Théodicée*-Rezension in den *Mémoires de Trévoux* von 1737. Gegner des Optimismus. Die Newton-Kritik in seiner Optik wichtig für Goethes Farbenlehre.

CHASTEIGNER, HENRI LOUIS

(1577-1651): Weltgeistlicher, seit 1611 Bi-schof von Poitiers. Verfasser eines, auch im calvinistischen Raum, wiederholt aufgelegten philosophischen Wörterbuchs.

CLARKE, SAMUEL

(1675-1729): Anglikanischer Theologe. In der bekannten Kontroverse mit Leibniz Gegner des Optimismus.

COMPTON-CARLETON, THOMAS

SJ (1591-1666): 1606-11 Philosophiestudi-um am C St. Omer, 1611-14 Theologiestudi-um am C Madrid, 1614-17 am C Valladolid. Seit 1639 Ph und Th am C Lüttich. Publiziert einen mehrfach aufgelegten Phi-losophiekurs. Realist und Verteidiger des ak-tual Unendlichen. Gegner des Optimismus.

CONCINA, DANIEL

OP (1687-1756): Seit 1717 Ph und Th am C Forlì (Provinz Venedig). Dann Prediger. Gelehrter Kritiker des moraltheologischen Probabilismus.

CONINCK, GILLES (AEGIDIUS) DE

SJ (1571-1633): Th am C Löwen, 1623

Nachfolger seines Lehrers Lessius. Sein trotz Aquavivas Dekret fortgesetzter Widerstand gegen den Gnadenkongruismus wird 1618 von den Revisoren des Collegio Romano censuriert. Seiner Analyse des Gewißheitsbegriffs werfen Lugo, Martinez de Ripalda u.a. vor, sie führe glaubenstheoretisch zu skeptischen Konsequenzen.

COVARUVIAS Y LEYVA, DIEGO

(1512-77): Schüler Azpilcuetas. 1543-60 Kan an U Salamanca. Teilnehmer am Konzil von Trient. Kronjurist Philipps II.

CURIEL, JUAN ALFONSO

OSB († 1609): 1606-09 Th an U Salamanca. Er durchkreuzt Báñez' und Zumels Versuch, Molinas *Concordia* verbieten zu lassen, soll aber zuletzt von der Scientia Media doch wieder abgerückt sein und sich in der Gnadenlehre den Dominikanern angenähert haben.

DANIEL, GABRIEL

SJ (1649-1728): Wichtiger Popularisator der großen scholastischen Kontroversen seiner Zeit (Jansenismus, Probabilismus, Cartesianismus). Mitglied des Fénelon nahestehenden und von dem Triumvirat Le Tellier / Germon / Lallemant geführten antijanistischen Zirkels ‚Bonne Intention‘.

DAUBENTON, GUILLAUME

SJ (1648-1735): Durch sein Votum einer der Hauptverantwortlichen dafür, daß González de Santalla 1697 mit seiner Absicht scheitert, die cartesianische Physik ordensintern zu verbieten. Später Fénelons römischer Korrespondent, der dort als Vertreter der französischen Jesuiten die Vorbereitung der Bulle *Unigenitus* betreibt.

DELRIO, MARTIN

SJ (1551-1608): Jurist und Humanist. Th am C Douai, MTh am C Lüttich, PTh an U Graz und U Salamanca. Mit Lessius und Lipsius befreundet. Förderer der Hexenprozesse.

DERKENNIS, IGNACE

SJ (1598-1656): Mathematikstudium bei Grégoire Saint Vincent am C Löwen. Math und Ph, dann Th am C Löwen. 1640/41 Hauptinitiator der antijansenistischen Kampagne. Sein Kollege Tacquet rühmt ihn wegen der Verbindung von Theologie und

Mathematik. Nominalist. Physikalisch Vertreter der Photonenhypothese, die aufgrund seiner Autorität 1662 ordensintern als »probabel« zu lehren freigegeben wird. In der Prädestinationslehre Vazquezianer. Gegner des Optimismus.

DORP, JOHANNES

(† nach 1418): Logiker der Buridan Schule, wirkt zwischen 1393 und 1404 an der U Paris.

EDWARDS, JONATHAN

(1703-58): Kongregationalistischer Theologe und bedeutendster US-amerikanischer Philosoph des 18. Jhs. 1720 B.A. Yale C. 1726-50 Erweckungsprediger in Northampton / Mass. 1758 Präsident des C New Jersey (Princeton). Moralischer Prädeterminist.

ERBER, ANTON

SJ (1695-1746): Ph und Th an U Graz. Anticartesianer. Publiziert einen Philosophiekurs. In der Prädestinationslehre Suarezianer. Gegner der moralischen Prädetermination und auch des hypothetischen Optimismus.

ESPARZA Y ARTIEDA, MARTÍN

SJ (1606-89): Der vielleicht einflußreichste Jesuitentheologe um die Mitte des 17. Jhs. (»celebris scriptor« [Benediktinerkardinal Saénz de Aguirre], »insignis nostrae aetatis theologus« [Augustinerkardinal Noris]). In Salamanca Schüler von Antonio Perez. Ph am C Santiago de Compostela. Th am C Valladolid, 1641-48 am C Salamanca, unterliegt 1645 Izquierdo bei der Berufung an das C Madrid, 1648-58 Th am Collegio Romano, danach in der Ordensleitung und an der Kurie beschäftigt. In der Scientia Media-Lehre Gnesiomolinist. Hypothetischer Optimist. Für den apriorischen Gottesbeweis. Über den Probabilismus und Attritionismus Kontroversen mit seinem Kollegen und Freund Sforza Pallavicino. Verhindert 1674 die Veröffentlichung von González de Santallas Kritik am Probabilismus. 1679 votiert er als Mitglied der Römischen Inquisition scharf antijansenistisch. Von Leibniz geschätzt.

ESTRIX, GILLES (AEGIDIUS)

SJ (1624-94): Theologiestudium am Colle-